

## Student 69: Zusatzbericht Studentinnen

Mühlhausen, Aribert; Neise, Ulrich

Arbeitspapier / working paper

### Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mühlhausen, A., & Neise, U. (1971). *Student 69: Zusatzbericht Studentinnen*. Leipzig: Zentralinstitut für Jugendforschung (ZfJ). <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-370572>

### Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

### Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

**ZIJ - Projekt  
1971**

**00/60**

ZENTRALINSTITUT FÜR JUGENDFORSCHUNG  
LEIPZIG

S T U D E N T 69

Zusatzbericht Studentinnen

Verfasser:

Aribert Mühlhausen

Ulrich Neise

Leipzig, August 1971

## Kurzcharakteristik der Untersuchungen

STUDENT 69

a) Untersuchungspopulation:

Karl-Marx-Universität Leipzig  
Sektionen:

Mathematik

Physik

Chemie

Marxistisch-leninistische Philosophie/Wissenschaft-  
licher Sozialismus

Theoretische und angewandte Sprachwissenschaften

Kulturwissenschaften und Germanistik

Tierproduktion/Veterinärmedizin

Fachrichtung Stomatologie

b) Untersuchungszeitpunkt:

Mai 1969

c) Anzahl der Studentinnen:

614

d) Studienjahre:

1. und 3.

## JUGEND IM STUDIUM (JIS)

a) Martin Luther-Universität Halle  
Sektionen:

Biowissenschaften

Philosophie/Geschichte/Staatsbürgerkunde

Staats- und Rechtswissenschaft

Technische Universität Dresden

Sektionen:

Sozialistische Betriebswirtschaft

Berufspädagogik

Technische Hochschule Karl-Marx-Stadt

Sektionen:

Fertigungsprozeß und -mittel

Physik/Elektronische Bauelemente

Hochschule für Ökonomie, Karlshorst

Ingenieurschule für Bauwesen, Leipzig

Pädagogisches Institut Zwickau

b) Mai 1970

c) 465

d) 3.

Parlamentsstudie (U 70)

a) Humboldt-Universität Berlin

Sektionen:

Philosophie  
Rechtswissenschaften  
Chemie  
Mathematik

Technische Universität Dresden

Sektionen:

Sozialistische Betriebswirtschaft  
Informationstechnik  
Chemie  
Fertigungstechnik

Hochschule für Bauwesen, Leipzig  
Ingenieurhochschule Leipzig

b) Oktober/November 1970

c) 810

d) 1. und 3.

Studentenintervallstudie (SIS 0)

a) Karl-Marx-Universität Leipzig

Sektionen:

Geschichte  
Rechtswissenschaft  
Mathematik  
Chemie  
Medizin

Technische Hochschule für Chemie, Merseburg  
Hochschule für Verkehrswesen, Dresden  
Technische Hochschule, Magdeburg  
Hochschule für Ökonomie, Karlshorst  
Pädagogisches Institut Zwickau  
Pädagogisches Institut Leipzig  
Ingenieurschule für Bauwesen, Leipzig

b) September/Oktober 1970

c) 1200

d) Studienanfänger

ABF-Studie

a) Arbeiter- und Bauern-Fakultät "Walter Ulbricht" Halle

b) 1969/70

c) 61

d) 2.

GLIEDERUNG :

0. Vorbemerkung
1. Ideologische Einstellungen
  - 1.1. Einstellung zur DDR
  - 1.2. Einstellung zur Arbeiterklasse und zur SED
  - 1.3. Wehrbereitschaft
  - 1.4. Überzeugtheit vom Sieg des Sozialismus
  - 1.5. Einstellung zur Sowjetunion
  - 1.6. Einstellung zur BRD
2. Spezielle Einstellungen zu Studium und Studienbedingungen
  - 2.1. Studienmotivation
  - 2.2. Studienwahl
  - 2.3. Studienmoral
  - 2.4. Einsatz in der künftigen beruflichen Tätigkeit
  - 2.5. Studium des Marxismus-Leninismus
  - 2.6. Wissenschaftlich-produktives Studium
  - 2.7. Demokratische Mitbestimmung im Studium
  - 2.8. Verhältnis zwischen Lehrkräften und Studenten
  - 2.9. Seminar- (FDJ-) Gruppe
3. Spezielle Probleme der Studentinnen
  - 3.1. Effektivität ausgewählter Studienbedingungen
  - 3.2. Einstellung zur fachlichen Leistungsfähigkeit
  - 3.3. Einstellung zur Befähigung zu Leitungsfunktionen
  - 3.4. Einstellung zur Familie
  - 3.5. Einstellung zum künftigen Ehepartner
  - 3.6. Sexualmoral
4. Probleme, Empfehlungen

## 0. Vorbemerkung

Die Zielsetzung des vorliegenden Berichtes besteht darin, einen Überblick über den Entwicklungsstand einiger ideologischer Einstellungen und über spezielle Probleme von Studentinnen zu liefern. Grundlage des Berichts sind empirische Ergebnisse der Untersuchung STUDENT 69. Seinerzeit wurden spezielle Berichte zur Auswertung des vielfältigen Materials angekündigt, unter anderem hinsichtlich der Besonderheiten der Studentinnen. Inzwischen liegen neuere Untersuchungen vor, deren Ergebnisse hier z.T. mit einbezogen werden. Dennoch erlaubt es das vorliegende empirische Material noch nicht, ein geschlossenes Porträt "der" Studentin zu erstellen. Dazu wäre eine spezielle wissenschaftliche Arbeit nötig. Der Bericht soll eine Vorstufe für ein derartiges Vorhaben sein.

Bei der Nutzung der Ergebnisse muß berücksichtigt werden, daß Material verschiedener Untersuchungen herangezogen wird. Die Unterschiedlichkeiten der Populationen, der Fragen (Indikatoren), der Antwortmodelle und der Untersuchungszeitpunkte schränken die Vergleichbarkeit und Verallgemeinerungsfähigkeit der Ergebnisse natürlicherweise ein. Wenn Vergleiche gezogen werden, dann stets vorbehaltlich dieser einschränkenden Bedingungen.

Im folgenden wird von "Unterschieden" gesprochen, wenn sie statistisch gesichert, signifikant, sind.

# 1. Ideologische Einstellungen

## 1.1. Einstellung zur DDR

### 1. HAUPTAUSSAGEN

Die Ergebnisse ausgewählter Indikatoren aus verschiedenen Untersuchungen ergeben eine feste Verbundenheit der Studentinnen mit unserem Staat. Diese Verbundenheit ist vielfältig bedingt, wobei eindeutig politische Merkmale eine wesentlich stärkere Rolle spielen als bei den Studenten. Eine wesentliche Determinante der staatsbürgerlichen Einstellungen von Studentinnen ist die Sektionszugehörigkeit. Für den Zeitraum 1969/70 deutet sich eine Zunahme positiver staatsbürgerlicher Einstellungen an.

### 2. ERGEBNISSE

#### Allgemeine Einstellung zur DDR

##### Fragetext:

Tabelle 1

Was empfinden Sie bei den folgenden Ausdrücken?

- DDR -

	Zuneigung	1	2	3	4	5	6	7	Abneigung
%		1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	
Student 69	w	42	40	9	8				-
	m	36	35	14	10				4
SIS 0	w	49	36	9	3				1
	m	40	42	11	4				2

Die hier verwendete Fragemethodik provoziert die allgemeinste emotionale Bewertung eines Sachverhaltes; die Wahl einer der Antwortpositionen 1 bis 7 dokumentiert mehr oder weniger Zuneigung bzw. Abneigung gegenüber dem in Frage stehenden Sachverhalt.

In der Antwortverteilung - jeweils über 80 % der Studentinnen wählen die Positionen 1 und 2 - drückt sich eine hohe Zuwendung der Studentinnen zu unserem Staat aus. In beiden Untersuchungen ist der Anteil neutraler (Pos. 4) und negativer Wertungen (Pos. 5 - 7) gering. Sowohl im positiven als auch im negativen Antwortbereich sind die Unterschiede zu den männlichen Kommilitonen (im weiteren "Studenten") unverkennbar. Die Studentinnen werten die DDR positiver, bezeugen eine festere emotionale Bindung an unseren Staat.

Das kommt auch in den folgenden Ergebnissen zum Ausdruck:

### Stolz auf die DDR

#### Fragetext:

Tabelle 2

Ich bin stolz, ein junger Bürger unseres Staates zu sein

1. vollkommen meine Meinung
  2. im allgemeinen meine Meinung/bzw. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung
  3. kaum meine Meinung
  4. überhaupt nicht meine Meinung
  5. noch keine Meinung/bzw. keine Antwort (STUDENT 69, JIS, U 70)
1. vollkommen meine Meinung
  2. im großen und ganzen meine Meinung
  3. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung
  4. nicht ganz meine Meinung
  5. kaum meine Meinung
  6. überhaupt nicht meine Meinung (SIS 0)

%		1.	2.	3.	4.	5.
STUDENT 69	w	45	40	8	2	5
	m	39	37	15	4	6
JIS	w	51	42	3	1	2
	m	44	44	7	1	4
U 70	w	51	43	5	1	1
	m	39	47	8	3	2

%		1.	2.	3.	4. + 5. + 6.
SIS 0	w	64	26	7	2
	m	51	35	9	6

Die enge emotionale Verbundenheit, die in den Ergebnissen der Tabelle 1 zum Ausdruck kommt, widerspiegelt sich im Stolz auf die DDR-Bürgerschaft der Studentinnen; die Unterschiede zu den Studenten werden hier wiederum deutlich, die negativen Antwortpositionen sind weniger stark und die positive Extremposition 1 ist stärker von den Studentinnen besetzt.

Trotz der Eingeschränktheit des Vergleichs zwischen den verschiedenen Untersuchungspopulationen darf unter Zugrundelegung eines Vergleichs der Besetzung der ersten beiden Positionen die Einstellung der Studentinnen gegenüber ihren männlichen Kommilitonen als geringfügig sicherer gewertet werden. Jeweils über 90 % der Studentinnen sind stolze Staatsbürger, wobei eine Stabilisierung in der Besetzung der Pos. 1 augenscheinlich ist.

Gründe des Stolzes auf die DDR-Bürgerschaft  
(Ergebnisse aus der U 70)

Fragetext:

Tabelle 3

Wenn Sie eben mit 1 oder 2 geantwortet haben (Stolz auf die DDR-Bürgerschaft): Es kann verschiedene Gründe dafür geben, stolz darauf zu sein, ein junger Bürger unserer Republik zu sein. Einige mögliche Gründe haben wir zusammengestellt. Bitte geben Sie für jeden einzelnen der Gründe an, wie wichtig er für Sie ist. Benutzen Sie dabei folgende Antwortmöglichkeiten:

Der Grund ist für mich wichtig in:

1. sehr starkem Maße
2. starkem Maße
3. schwachem Maße
4. sehr schwachem Maße

Tabelle 3

Rangreihe der Gründe	Studentinnen			Studenten		
	1.	2.	3. + 4.	1.	2.	3. + 4.
1. leistungsfähiges Bildungswesen	74	25	1	(1.) 64	32	3
2. Förderung der jungen Generation	73	25	1	(2.) 58	36	7
3. Macht der Arbeiterklasse im Bündnis	46	39	14	(3.) 37	43	19
4. Recht zum Mitregieren	45	39	14	(5.) 29	43	26
5. moderne und hochleistungsfähige Wirtschaft	25	59	15	(4.) 25	55	19
6. hoher Lebensstandard	20	55	24	(6.) 15	50	35
7. freie politische Meinungsbildung u. Betätigung auf d. Grundl. der Verfassung	27	41	29	(7.) 18	35	43
8. Kulturpflege und ihre Fortsetzung	20	50	27	(8.) 17	42	40

Auf den ersten Blick ergibt sich eine weitgehende Übereinstimmung der Wertungen von männlichen und weiblichen Studenten: Bis auf die Vertauschung der Plätze 4 und 5 bleibt die Rangreihe gleich. Der Vergleich der Wertungen zu den einzelnen Merkmalen präzisiert das Bild: Die Einstellungen der Studentinnen zur DDR dürften von einem höheren politischen Bewußtsein getragen sein; was in einer stärkeren inhaltlichen Geschlossenheit der Wertungen zum Ausdruck kommt. Bereiche, die inhaltlich zusammengehören, werden von den Studentinnen weitgehend gleich hoch gewertet; Studentinnen werten politische Merkmale höher, was sich auch in Bezug auf Fragen, die ein persönliches Engagement erfordern (Recht auf Mitregieren), feststellen läßt.

Beim Vergleich der Studentinnen untereinander (Sektionsvergleich

STUDENT 69) ergibt sich (für Stolz auf die Staatsbürgerschaft):

Rangreihe der Sektionen

1. Sektion marxistisch-leninistische Philosophie/Wissenschaftlicher Sozialismus
2. Sektion Tierproduktion, Veterinärmedizin
3. Sektion Kulturwissenschaften und Germanistik
4. Sektionen Mathematik, Physik und Chemie
5. Fachrichtung Stomatologie

Am positivsten urteilen die Studentinnen der Philosophie, am negativsten die der Stomatologie.

Für die Studenten ergibt sich eine ähnliche Rangreihe. Abgesehen von mehr oder weniger großen Unterschieden ergibt sich für die weiblichen und männlichen Studenten einer Sektion eine größere Ähnlichkeit als für die Zugehörigkeit zur jeweiligen Geschlechtergruppe. Damit - und das ist für die weiteren ideologischen Bereiche jeweils nachzuweisen - ist für die Einstellungen die Sektionszugehörigkeit als eine wesentliche Determinante anzusehen. Zugleich zeigen die Studentinnen insgesamt positivere Einstellungen gegenüber gesellschaftlichen Normen.

1.2. Einstellung zur Arbeiterklasse und zur SED

1. HAUPTAUSSAGEN

Die Mehrheit der Studentinnen hat ein positives Verhältnis zur SED. Die führende Rolle der Partei beim Aufbau des Sozialismus wird von der großen Mehrheit der Studentinnen anerkannt, darunter auch von einem Teil derjenigen, die noch keine positiven emotionalen Beziehungen zur Partei hat. Die Mitgliedschaft in der Partei ist in den letzten beiden Jahren (in den untersuchten Populationen) zwar nicht gestiegen, dafür die Bereitschaft, einmal Mitglied zu werden. In dieser Hinsicht unterscheiden sich die Studentinnen der verschiedenen Sektionen kaum (bis auf die Stomatologinnen). Wenn man den Wunsch, Mitglied zu werden, als Kriterium ansieht, so ist - bis auf die Philosophinnen - der erreichte Stand zwar nicht befriedigend, die Entwicklung scheint aber in Richtung - Erhöhung der Bereitschaft - zu verlaufen. Ein höheres Niveau des politischen Bewusstseins deutet sich auch in den Gründen für das Vertrauen zur SED an: eindeutig politische Gründe werden immer dominanter.

2. ERGEBNISSE

Allgemeine Einstellung zur SED

Fragetext:

Tabelle 4

Was empfinden Sie bei folgenden Ausdrücken?

- SED -

	Zuneigung	1	2	3	4	5	6	7	Abneigung
%		1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	
STUDENT 69	w	21	30	19	17			12	
	m	21	24	16	20			17	
SIS 0	w	29	34	17	13			6	
	m	22	36	18	16			7	

Die überwiegende Mehrheit der Studentinnen bekundet eine positive emotionale Beziehung zur SED: Geschlechterunterschiede zugunsten der Studentinnen werden vor allem in den ersten Antwortpositionen (Pos. 1 und 2) deutlich. Nicht übersehen werden sollte jedoch auch der Anteil jener Studentinnen, der sich gleichgültig (Pos. 4) verhält bzw. durch Ablehnung der Frage eine negative Sanktion ausspricht.

Die Wertungen der Studentinnen sind wiederum (vergl. Stolz auf die Staatsbürgerschaft) wesentlich von der Sektionszugehörigkeit beeinflusst.

Das sich hier ergebende Bild bestätigt sich bei der

Anerkennung der führenden Rolle der SED beim Aufbau des Sozialismus

Fragetext:

Tabelle 5

Der Aufbau des Sozialismus in der DDR ist nur unter der Führung der SED zu verwirklichen

1. vollkommen meine Meinung
2. im allgemeinen meine Meinung/ bzw. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung
3. kaum meine Meinung
4. überhaupt nicht meine Meinung
5. noch keine Meinung / KA

%		1.	2.	3. + 4.	5.
STUDENT 69	w	51	36	10	2
	m	42	33	24	2
U 70	w	63	29	6	1
	m	50	34	15	2

Die führende Rolle der SED beim Aufbau des Sozialismus wird von den Studentinnen im hohen Maße anerkannt - auch von einem beträchtlichen Teil jener, die noch keine positiven emotionalen Beziehungen zur SED haben -(vgl. Tab. 4). Die Anerkennung der führenden Rolle der Partei der Arbeiterklasse durch die Studentinnen liegt wiederum über dem Niveau der Studenten (vgl. die Pos. 1 und 3 + 4). die höheren Werte in U 70 deuten - vorbehalt-

lich der Unterschiedlichkeit der Untersuchungspopulation - auf eine zunehmende Vertiefung dieser Einstellung gegenüber der Partei hin.

Die Stabilität der Einstellungen läßt sich über den "Gegenindikator" nachweisen.

Fragetext:

Tabelle 6

Ich halte es für möglich, daß die sozialistische Gesellschaft auch unter der Führung anderer Kräfte als der Arbeiterklasse und ihrer m.l. Partei aufgebaut werden kann.

1. vollkommen meine Meinung
2. im großen und ganzen meine Meinung
3. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung
4. nicht ganz meine Meinung
5. kaum meine Meinung
6. überhaupt nicht meine Meinung

%		1. + 2. + 3.	4.	5.	6.	ka
SIS 0	w	12	10	24	51	2
	m	16	11	26	46	2

Abgesehen davon, daß hier mit einer anderen Population (Studienanfänger) verglichen wird, und zudem ein anderes Antwortmodell zur Anwendung kommt, (6stufig gegenüber 4stufig), sind die Ergebnisse bemerkenswert konstant: ca. 12 % (Pos. 1 - 3) der Studentinnen stimmen dieser Aussage zu, das stimmt mit den negativen Wertungen in Tabelle 5 annähernd überein.

Der Vergleich der positiven Wertungen erbringt ebenfalls eine gute Übereinstimmung (über 80 % werten im Sinne der Norm).

Das Ergebnis des Vergleichs - die relativ konstanten Wertungen - deuten eine gewisse Reife der Einstellungen der Studentinnen gegenüber der Führungsrolle der SED an.

Wie sieht demgegenüber die Bereitschaft aus, selbst Verantwortung zu übernehmen, sich persönlich zu engagieren, d.h. Mitglied der Partei zu werden?

Fragestellung:

Tabelle 7

Halten Sie es für möglich, daß Sie einmal Mitglied der SED werden?

1. bereits Mitglied
2. das wird bestimmt der Fall sein
3. ja, das wäre denkbar
4. das kann ich mir kaum vorstellen
5. nein, das wird nicht der Fall sein

%		1.	2.	3.	4.	5.	kA
STUDENT 69	w	20	7	25	25	23	-
	m	20	9	25	24	18	2
U 70	w	19	14	35	18	13	1
	m	20	10	37	19	14	1
SIS 0	w	13	20	37	14	9	6
	m	17	18	40	14	6	5

Zunächst fällt auf, daß der erreichte Mitgliederstand zwischen männlichen und weiblichen Studenten nicht differiert; der Vergleich von STUDENT 69 und U 70 macht für die Studentinnen einen - wenn auch nur leichten - Trend sichtbar: war die Bereitschaft der Studentinnen zum Eintritt 1969 noch etwas geringer als die der Studenten, so ist das bei der U 70 umgekehrt. Die Ergebnisse von SIS 0 bestätigen im wesentlichen diese Einschätzung. Faßt man die Pos. 1 und 2 zusammen, ergeben sich kaum Unterschiede: Der Stand der Mitgliedschaft und die Bereitschaft zum Beitritt ergeben keinen Unterschied zwischen den Geschlechtergruppen. Ebenfalls ergeben sich keine Unterschiede zwischen den Studentinnen der verschiedenen Sektionen (STUDENT 69) - mit Ausnahme einer geringeren Bereitschaft bei den Stomatologinnen.

Die Bereitschaft zum Parteibeitritt muß als entscheidendes Kriterium der Einstellungen zur Arbeiterklasse und Partei angesehen werden. Dabei sollten in der gesamten Erziehungs- und Bildungsarbeit besonders jene Motive zielstrebig gefördert werden, die bei den Studentinnen den Wunsch und die Bereitschaft zu einer Mitgliedschaft in der SED verstärken.

So gesehen ist der erreichte Stand, auch wenn sich zwischen STUDENT 69 einerseits und U 70 und SIS O andererseits deutliche Unterschiede zeigen (Rückgang der Nicht-Bereiten) noch nicht befriedigend. Wie der Vergleich mit der allgemeinen Einstellung zur SED zeigt, liegt das nicht ausschließlich am fehlenden Vertrauen oder an der Ablehnung ihrer führenden Rolle. Verantwortlich für die vergleichsweise geringe Bereitschaft müssen demnach andere Ursachen sein. Diese sind wahrscheinlich vor allem in zwei Richtungen zu suchen: mangelndes Zutrauen, sichtbar werdend in der eigenen, persönlichen und politischen Reife und andererseits ungenügende Kenntnis der Partei, des Parteilebens.

### 1.3. Wehrbereitschaft

#### 1. HAUPTAUSSAGEN

Fast zwei Drittel der Studentinnen sind bereit, die DDR unter Lebensgefahr zu schützen.

#### 2. ERGEBNISSE

##### Fragetext:

Tabelle 8

Angenommen, die internationale Situation erfordert die Durchführung eines militärischen Kampfauftrages zum Schutze unserer Republik, der Ihren sofortigen Einsatz unter Lebensgefahr und ohne größere Information notwendig macht.

Wie bewerten Sie folgende Meinung:

Ich würde mit festem Vertrauen zu Partei und Regierung diese Aufgabe erfüllen.

1. vollkommen meine Meinung
2. im allgemeinen meine Meinung
3. kaum meine Meinung
4. absolut nicht meine Meinung
5. keine Meinung

%		1.	2.	3.	4.	5. + kA
STUDENT 69	w	25	37	18	9	11
	m	24	32	21	16	7

Die in diesem Indikator formulierte Aussage ist von zentraler Bedeutung und Ausdruck des politischen Bewußtseins, speziell der Wehrbereitschaft. Gefordert wird die Erfüllung der Aufgabe unter Lebensgefahr und ohne größere Information. Unter diesen Voraussetzungen erklären sich über 60 % der Studentinnen bereit, diese Aufgabe zu erfüllen (davon allerdings nur 25 % uneingeschränkt). Annähernd 40 % der Studentinnen (Pos. 3 + 4 - 5 + kA) erklären sich nicht oder nicht ohne weiteres bereit, einen solchen Kampfauftrag zu übernehmen. D.h. sie würden sich damit nicht klassenmäßig verhalten bzw. erst in einer konkreten Situation über ihr konkretes Handeln befinden.

#### 1.4. Überzeugtheit vom Sieg des Sozialismus

##### 1. HAUPTAUSSAGEN

Die überwältigende Mehrheit der Studentinnen ist vom Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab und in der BRD überzeugt.

##### 2. ERGEBNISSE

###### Fragetext:

###### Tabelle 9

Die sozialistische Gesellschaftsordnung wird sich in der ganzen Welt durchsetzen

1. das ist vollkommen meine Meinung
2. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung/bzw. im allgemeinen meine Meinung
3. das ist kaum meine Meinung
4. überhaupt nicht meine Meinung/bzw. absolut nicht meine Meinung

%		1.	2.	3. + 4.
STUDENT 69	w	48	39	7
	m	47	37	10

Über 90 % der Studentinnen sind vom Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab überzeugt (Pos. 1 + 2). Der Anteil derer, die gegenteiliger Meinung sind, ist relativ klein (unter 10 %). Die Unterschiede zu den Studenten sind geringfügig. Die Ergebnisse stellen ein sehr positives Zeugnis für die bisherige marxistisch-leninistische Erziehung dar. Sie können im Hinblick auf die Überzeugtheit vom Sieg des Sozialismus auch in der BRD jedoch noch nicht voll befriedigen.

Fragetext:

Tabelle 10

Auch in Westdeutschland wird die Arbeiterklasse im Bündnis mit den anderen fortschrittlichen Kräften den Imperialismus schlagen

1. vollkommen meine Meinung
2. im allgemeinen meine Meinung
3. kaum meine Meinung
4. überhaupt nicht meine Meinung

%		1.	2.	3. + 4.	5.
STUDENT 69	w	35	41	13	10
	m	38	38	16	9

Im Vergleich der Tabellen 9 und 10 wird deutlich, daß die Überzeugtheit vom Sieg des Sozialismus im Weltmaßstab bei den befragten Studentinnen stärker ausgeprägt ist als die vom Sieg des Sozialismus in Westdeutschland. Wenn man annimmt, daß diesem Widerspruch einmal die theoretische Überzeugung vom Sieg des Sozialismus und andererseits der Eindruck vom Kapitalismus in der BRD zu Grunde liegt, so hebt sich die erzieherische Aufgabe deutlich ab.

1.5. Einstellung zur Sowjetunion

1. HAUPTAUSSAGEN

Die Mehrheit der Studentinnen bekundet gegenüber der Sowjetunion uneingeschränkte Zustimmung; für rund 70 % - 80 % der Studentinnen sind stabile Einstellungen zu konstatieren, die zugleich persönliche Verbindlichkeit einschließen.

Auch hier läßt sich die Sektionsabhängigkeit der Einstellungen nachweisen. Die Wertungen der Studentinnen liegen zugleich allgemein höher als die der Studenten.

2. ERGEBNISSE

Fragetext:

Tabelle 11

Was empfinden Sie bei den folgenden Ausdrücken?

- Sowjetunion -

	Zuneigung	1	2	3	4	5	6	7	Abneigung
%		1.+ 2.		3.	4.	5. + 6.+7.			
STUDENT 69	w		65	19	12			3	
	m		50	21	18			11	
SIS 0	w		71	14	12			1	
	m		60	21	15			3	

Die Studentinnen aus beiden Untersuchungen bekunden mit diesem Ergebnis eine große Zuneigung zur Sowjetunion. Sie unterscheiden sich von den Studenten jeweils deutlich. Der Prozentsatz negativer Wertungen ist gering. Zu beachten sind allerdings die neutralen Stimmen (Pos. 4). Diese Studentinnen sind nicht negativ eingestellt und dürften relativ leicht, durch geeignete Maßnahmen zu einer positiven Haltung zu erziehen sein.

Der Sektionsvergleich (STUDENT 69) macht anhand der auftretenden Unterschiede wiederum die determinierende Rolle der Sektionen deutlich.

Die Studienanfängerinnen (SIS 0) zeigen in stärkerem Maße eine vorbehaltlose Einstellung, was sich auch durch die nachfolgende Fragestellung beweisen läßt.

Fragetext:

Tabelle 12

Wer die Sowjetunion angreift, ist mein Feind

1. vollkommen meine Meinung
2. im allgemeinen meine Meinung
3. kaum meine Meinung
4. absolut nicht meine Meinung
5. keine Meinung/kA

%		1.	2.	3. + 4.	5.
STUDENT 69	w	31	42	17	9
	m	31	33	28	9

Über drei Viertel der Studentinnen stimmen in ihrer Aussage mit der Fragestellung überein (Pos. 1 und 2).

Studentinnen, die sich nicht hinter die obige Aussage stellen, sind nicht von vornherein als Feinde der Sowjetunion zu klassifizieren, eher als Gleichgültige. Auf sie muß sich im besonderen die weitere erzieherische Arbeit konzentrieren.

Fragestellung:

Tabelle 13

In der Sowjetunion wurde das Grundmodell für die Errichtung der sozialistischen Gesellschaft geschaffen

1. vollkommen meine Meinung
2. im allgemeinen meine Meinung
3. kaum meine Meinung
4. absolut nicht meine Meinung
5. dazu habe ich noch keine Meinung

%		1.	2.	3. + 4.	5.
STUDENT 69	w	50	40	7	1
	m	34	42	21	2

Rund 90 % der Studentinnen (Pos. 1 + 2) erkennen an, daß die Sowjetunion das Grundmodell zur Errichtung der sozialistischen Gesellschaft darstellt; dazu gehört auch ein Teil derjenigen (vgl. Tab. 12), die sich nicht vorbehaltlos mit der Sowjetunion

identifizieren. Die Anerkennung der Sowjetunion als Grundmodell ist demnach von geringerer persönlicher Verbindlichkeit. Das wird durch ein Ergebnis aus der Parlamentsstudie bestätigt. Der Aussage: "Die Sowjetunion ist der beste Freund des deutschen Volkes, weil wir von ihr lernen können, wie der Sozialismus errichtet wird," stimmen rund 80 % der Studentinnen zu. Bei dieser Aussage dürfte die persönliche Verbindlichkeit der Befragten (durch das - wir lernen von ihr - anstatt "Grundmodell" schlechthin) wirklichkeitsnäher zum Ausdruck kommen.

## 1.6. Einstellung zur BRD

### 1. HAUPTAUSSAGEN

Studentinnen haben überwiegend ein auf das Wesen der BRD abzielendes Bild von diesem Staat - politische Merkmale stehen im Vordergrund der Beurteilung; Verzerrungen dieses "Bildes" sind wesentlich geringer als bei den Studenten. Insgesamt deuten die Ergebnisse auf eine gewisse Reife des politischen Bewußtseins hin; allerdings wird die Aggressivität des Imperialismus unterschätzt.

### 2. ERGEBNISSE

Im Rahmen der Untersuchung STUDENT 69 wurde - um die Vorstellungen, welche die Befragten von der BRD haben, möglichst detailliert zu erfassen - eine Eigenschaftsliste vorgelegt. Jede Eigenschaft war einzeln zu bewerten. In der folgenden Tabelle sind die Bewertungen, für männliche und weibliche Studenten getrennt, aufgeführt. Die Rangliste ergibt sich nach der Besetzung der Antwortpositionen 1 + 2 (vollkommen meine Meinung + im allgemeinen meine Meinung):

Tabelle 14

Rangplatz	%	W		M		Rangplatz M
		1.	2.	1.	2.	
1. militaristisch/ revanchistisch		62	28	45	35	3.
2. ökonomisch und technisch stark		51	43	80	19	1.
3. in bezug auf die Ges.-ordnung über- holt		52	26	43	30	4.
4. national-überheblich		48	30	41	30	5.
5. wissenschaftlich leistungsfähig		19	59	44	47	2.
6. sozial		1	11	1	19	6.
7. menschlich		-	9	2	15	8.
8. demokratisch		1	9	2	22	7.
9. bildungsfreundlich		-	6	1	8	9.

Wenn allgemein von männlichen und weiblichen Studenten die BRD richtig eingeschätzt wird ( das vermittelt der globale Überblick über die Wertungen), dann verweist die genauere Analyse, der Vergleich der Prozentwerte und Rangplätze, darauf, daß die Studentinnen ein adäquateres, ein politisch reiferes Bild, von der BRD besitzen. Das schließt nicht aus, daß es auch Studentinnen gibt, die für diesen historisch überholten Staat Partei ergreifen bzw. ihm falsch einschätzen (vgl. die Besetzung der Rangplätze 6 bis 9 in Tab. 14), es sind aber bedeutend weniger Studentinnen als Studenten, die zu Fehlurteilen gelangen.

Als wesentlichste Eigenschaft der BRD erscheint den Studentinnen ihr militaristisch-revanchistischer Charakter, bei den Studenten erscheint diese Eigenschaft erst auf dem 3. Rangplatz. Die Studentinnen beweisen mit dieser Wertung ein hohes Maß politischer Reife. Erst an 2. Stelle folgt bei ihnen die Nennung "ökonomisch und technisch stark" (vgl. Studenten: 1. Rangplatz) - mit geringem Unterschied in der Höhe der Wertung gefolgt von "in bezug auf die Gesellschaftsordnung überholt".

Ein Widerspruch liegt in der unterschiedlich hohen Nennung von "bildungsfreundlich" - ein in dieser Höhe gerechtfertigtes Urteil - und "wissenschaftlich leistungsfähig". Dieser Widerspruch

ist bei den Studentinnen wesentlich geringer als bei den Studenten; die Studentinnen urteilen demnach weniger falsch (vgl. Tab.). Die relativ hohe Wertung (und der Unterschied der Geschlechter) für "wissenschaftlich leistungsfähig" erklärt sich wahrscheinlich aus der hohen und geschlechterspezifisch unterschiedlichen Wertung von "ökonomisch und technisch stark" - (beide Bereiche überschneiden sich inhaltlich - und so ist es nur konsequent, wenn der technischen Stärke eine entsprechende wissenschaftliche Stärke zugeordnet wird).

Das eben festgestellte soll im folgenden für die 1970 befragten Studentinnen (U 70) - für die keine Ergebnisse im Sinne der Tabelle 14 vorliegen - an Hand einer anderen Fragestellung bestätigt und zugleich präzisiert werden.

Fragestellung:

Tabelle 15

Mich verbindet alles mit unserem sozialistischen Vaterland, der DDR, nichts mit dem imperialistischen System in Westdeutschland

1. das ist vollkommen meine Meinung
2. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung
3. kaum meine Meinung
4. überhaupt nicht meine Meinung

%		1.	2.	3. + 4.
U 70	w	53	39	8
	m	38	46	15

Die Staatsverbundenheit der Studentinnen (vgl. auch Einstellung zur DDR), unter gleichzeitiger Abgrenzung vom imperialistischen System in der BRD, ist sehr hoch. Über die Hälfte entscheidet sich vorbehaltlos für die DDR, und nur jede 12. nimmt eine indifferente Haltung ein; der Unterschied zu den Studenten ist deutlich.

Diese Eindeutigkeit ist natürlich noch nicht in jedem Einstellungsbereich gleich stark ausgeprägt. Mitunter wird der Unterschied zwischen vorhandenem und bereits zu Einstellungen verfestigtem Wissen deutlich. So z.B. in folgendem:

Fragestellung:

Tabelle 16

Halten Sie es für möglich, daß die herrschenden Kreise Westdeutschlands es wagen, in einem für sie günstig erscheinenden Zeitpunkt die DDR militärisch anzugreifen?

1. ja, aber nicht mit Atomwaffen
2. ja und zwar auch mit Atomwaffen
3. das glaube ich kaum
4. das halte ich für völlig ausgeschlossen
5. das kann ich nicht beurteilen

%		1.	2.	3.	4.	5.
U 70	w	16	16	42	9	16
	m	16	18	43	13	10

Nur knapp ein Drittel der Studentinnen beurteilt die Aggressivität der imperialistischen BRD richtig, während fast die Hälfte (Pos. 3 + 4) der Befragten die Aggressivität dieses Systems unterschätzt. Hier haben wir sicherlich eine sehr heterogene Gruppe vor uns: die einen "verharmlosen" den Imperialismus schlechthin, die anderen meinen sicherlich, daß der Imperialismus - angesichts der Stärke des sozialistischen Lagers - es nicht wagen könne, zur bewaffneten Aggression anzutreten. Sie rechnen also mit der Vernunft der Imperialisten - insofern haben sie nicht die nötigen Lehren aus der Geschichte gezogen.

Relativ hoch ist der Prozentsatz derer, die glauben, das nicht beurteilen zu können.

Die Ergebnisse differieren nicht zwischen männlichen und weiblichen Studenten - häufigere Besetzung des positiven Antwortbereiches der Studentinnen, die oft konstatiert werden konnte, läßt sich in diesem Bereich des Bewußtseins und für diese Population nicht nachweisen.

2. Spezielle Einstellungen zu Studium und Studienbedingungen

2.1. Studienmotivation

1. HAUPTAUSSAGEN

Bei der überwiegenden Mehrheit der Studentinnen besteht eine Studienmotivation, die eine günstige Voraussetzung für ein erfolgreiches Hochschulstudium darstellt. Neben unmittelbarem Sachinteresse sind die Motive "dem Menschen helfen", "selbständiger Verantwortungsbereich" und "Einsatz des ganzen Könnens für die sozialistische Gesellschaft" stark ausgeprägt.

2. ERGEBNISSE

Rangreihe der Studienmotive (STUDENT 69)

Zusammenfassung der Werte in den Antwortpositionen 1. + 2.

Fragetext:

Tabelle 17

Welche Studienmotive haben Sie?

Bitte geben Sie an, ob die nachstehenden Beweggründe für Sie im allgemeinen zutreffen oder nicht.

Trifft für mich zu

- 1. in sehr starkem Maße
- 2. in starkem Maße
- 3. in mittlerem Maße
- 4. in schwachem Maße
- 5. in sehr schwachem Maße, gar nicht

%	1. + 2.	W	M
Interesse am Fachgebiet	93 (1.)	91 (1.)	
um später ein hohes soziales Prestige zu besitzen	15 (7.)	17 (7.)	
um den Menschen zu helfen	66 (2.)	57 (3.)	
um einem großen Wunsch meiner Eltern nachzukommen	8 (8.)	8 (8.)	
um später ein möglichst hohes Einkommen zu haben	18 (6.)	33 (6.)	
um später selbständig mit eigenem Verantwortungsbereich arbeiten zu können	66 (3.)	69 (2.)	
um originelle, schöpferische Leistungen zu vollbringen	32 (5.)	48 (5.)	
um später mein ganzes Können für die Lösung von Aufgaben unserer sozialistischen Gesellschaft einzusetzen	57 (4.)	55 (4.)	

Das Studienmotiv "Interesse am Fachgebiet" ist bei den Studentinnen (und Studenten) weitaus am stärksten ausgeprägt. Dieser Befund ist durchaus positiv einzuschätzen. Offensichtlich ist es den Studierenden gelungen, persönliche und gesellschaftliche Interessen bei der Wahl des Studienfaches in Übereinstimmung zu bringen. Durch unmittelbares Sachinteresse wird die Studien- und später auch die Berufszufriedenheit erheblich gefördert.

Der gesellschaftliche Bezug des Studiums wird von der Mehrheit der Studentinnen erkannt. So stellt der "Einsatz des ganzen Könnens für die sozialistische Gesellschaft" für annähernd 6 von 10 "in sehr starkem" bzw. "starkem" Maße ein Studienmotiv dar; das allgemein humanistische Motiv "den Menschen helfen" geben 2 von 3 an.

Der Charakter der späteren (erwarteten) Berufstätigkeit führt ebenfalls zu spezifischen Studienmotiven. Sehr motivbildend ist die Erwartung eines eigenen Verantwortungsbereiches, in dem selbständig gearbeitet werden kann - 2 von 3 bezeichnen dieses Motiv als "sehr stark" bzw. "stark". Dieses Motiv ist in engem Zusammenhang mit dem Streben nach schöpferischen Leistungen zu sehen, das bei jeder 3. Studentin "sehr stark" bzw. "stark" entwickelt ist. Weitere Dimensionen der Studienmotivation sind nur bei relativ wenigen Studentinnen entwickelt.

Der Rangreihenvergleich der Studienmotive zeigt eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Geschlechtergruppen. Bei den Studentinnen ist erwartungsgemäß das Motiv "den Menschen helfen" häufiger vertreten, während das Motiv "schöpferische Leistungen" und das Einkommensmotiv weniger stark als bei den Studenten entwickelt sind.

Bei den Studentinnen des 3. Studienjahres wirken die Motive "Interesse am Fachgebiet" und insbesondere "Einsatz des ganzen Könnens für die sozialistische Gesellschaft" (48 % in Pos. 1 + 2, davon 11 % in Pos. 1) weniger stark motivierend als bei den Studentinnen des 1. Studienjahres (63 % in Pos. 1 + 2, davon 21 % in Pos. 1).

Die Studenten weisen diesen Abfall nicht auf. Dieser Trend sollte sehr ernst genommen werden.

Das Motiv "den Menschen helfen" ist besonders stark bei den Studentinnen und Studenten der Fachrichtung Stomatologie entwickelt, während die Motive "schöpferische Leistungen" und "Einsatz des ganzen Könnens für die sozialistische Gesellschaft" im Vergleich zu den übrigen Sektionen erheblich zurücktreten. Das letztere Motiv ist bei den Studentinnen und Studenten der Sektion Philosophie/Wissenschaftlicher Sozialismus besonders stark ausgeprägt (87 % bzw. 95 % in Pos. 1 + 2).

## 2.2. Studienwahl

### 1. HAUPTAUSSAGEN

Die derzeitige Realisierung der Studienwünsche kann noch nicht befriedigen. Nur bei 2 von 3 Studentinnen (STUDENT 69 und SIS 0) besteht Übereinstimmung zwischen Studienwahl und Studienwunsch. Die überwiegende Mehrheit der Studentinnen ist trotzdem mit ihrer Studienwahl zufrieden (81 %) und äußert, daß ihr Studium in starkem Maße zur Berufsbegeisterung beiträgt (69 %).

### 2. ERGEBNISSE

Übereinstimmung der Studienwahl mit dem Studienwunsch

#### Fragetext

Tabelle 18

Wollten Sie vor Aufnahme Ihres Studiums ein anderes Fachgebiet studieren?

1. ja
2. nein

%		1.	2.
STUDENT 69	w	35	65
	m	35	65
JIS	w	50	50
	m	49	51
SIS 0	w	35	63
	m	35	63

Nur bei 2 von 3 Studentinnen besteht Übereinstimmung zwischen Studienwahl und Studienwunsch, ein noch ungünstigeres Ergebnis zeigt die Untersuchung Jugend im Studium (vorwiegend Studierende gesellschaftswissenschaftlicher und technischer Disziplinen). Besonders bemerkenswert ist die Tatsache, daß bei allen Untersuchungen die Werte der jeweiligen Geschlechtergruppen völlig übereinstimmen. Die größte Übereinstimmung liegt bei den Studentinnen und Studenten der Fachrichtung Stomatologie vor (77 % bzw. 74 %), die geringste bei den Studentinnen und Studenten der Sektion Philosophie/Wissenschaftlicher Sozialismus (49 %).

Ein Zusammenhang besteht bei beiden Geschlechtergruppen zwischen dem Studienmotiv "Interesse am Fachgebiet" und "Übereinstimmung von Studienwahl und Studienwunsch": Bei den Studierenden mit einem sehr stark ausgeprägten "Interesse am Fachgebiet" liegt häufiger eine Übereinstimmung als bei Studierenden mit starker Ausprägung dieses Studienmotivs vor. Das verdeutlicht die Wichtigkeit einer rechtzeitigen Studienlenkung.

#### Zufriedenheit mit der Studienwahl

##### Fragetext:

##### Tabelle 19

Wie stehen Sie heute zu dem von Ihnen gewählten Studium?

1. es gefällt mir, ich bin völlig zufrieden
2. die Studienwahl war richtig, wenn ich auch hin und wieder unzufrieden bin
3. ich habe mich mit dem Studium abgefunden
4. es bedrückt mich, ich bin häufig unzufrieden
5. ich bekomme kein Verhältnis zu diesem Studium, es wird mir immer gleichgültiger

%		1.	2.	3.	4. + 5.
STUDENT 69	w	12	69	13	6
	m	12	70	12	7

Es kann insgesamt positiv eingeschätzt werden, wenn 8 von 10 Studentinnen mit ihrer Studienwahl zufrieden sind, allerdings äußert sich nur jede 8. vorbehaltlos. Die Studierenden geben ein übereinstimmendes Urteil ab. Ein Vergleich ist mit dem Indikator:

"Würden Sie - falls Sie die Wahl hätten - wieder dasselbe Fach studieren?" der Untersuchung "Jugend im Studium" gegeben. Hierbei äußert sich nur jede 2. Studentin zustimmend. Die Studenten identifizieren sich häufiger uneingeschränkt mit ihrer Studienwahl als die Studentinnen.

Der Geschlechtervergleich innerhalb der untersuchten Sektionen (STUDENT 69) ergibt keine Unterschiede. So äußern sich die Studentinnen mathematisch-naturwissenschaftlicher Disziplinen nicht unzufriedener mit ihrer Studienwahl als die Studenten.

Ein Zusammenhang besteht zwischen dem Sich-Wohlfühlen in der Seminargruppe und der Identifikation mit der Studienwahl. Studentinnen, die sich im großen und ganzen in ihrer Seminargruppe wohlfühlen, bejahen häufiger ihre Studienwahl als diejenigen, die sich nicht wohlfühlen. Dieser Zusammenhang verweist auf den Einfluß sozial-emotionaler Faktoren auf die Studienzufriedenheit,

#### Begeisterung für den künftigen Beruf

##### Fragetext:

Tabelle 20

Begeistert Sie Ihr Studium für Ihren zukünftigen Beruf?

1. ja, sehr
2. ja
3. nur wenig
4. nein, gar nicht

%		1.	2.	3. + 4.
STUDENT 69	w	13	56	30
	m	13	60	27

Der Ablauf des Studienprozesses trägt nach dem Urteil der Studierenden (STUDENT 69) noch nicht im erforderlichen Maße zur Berufsbegeisterung bei. Lediglich 7 von 10 Studentinnen äußern, daß sie das Studium für den künftigen Beruf begeistert, davon nur jede 8. uneingeschränkt. Weitgehend übereinstimmend urteilen die Studenten.

Besonders bemerkenswert ist der Befund, daß sich die Studentinnen des 3. Studienjahres negativer als die Studentinnen des 1. Studien-

jahres äußern (62 % zu 75 % in Pos. 1 + 2), während sich die Studenten der untersuchten Studienjahre in ihrer Stellungnahme nicht unterscheiden. Am positivsten urteilen die Studentinnen und Studenten der Fachrichtung Stomatologie (87 % bzw. 100 % in Pos. 1 + 2).

### 2.3. Studienmoral

#### 1. HAUPTAUSSAGEN

Die weitaus überwiegende Mehrheit der Studentinnen besitzt eine positive Einstellung zu Fragen der Studienmoral. Besonders hervorzuheben ist die Einstellung zur Ehrlichkeit bei Prüfungen und zur Studiendisziplin. Dagegen kann die Einstellung zum Verantwortungsbewußtsein für die Leistungen der Seminargruppenmitglieder noch nicht voll befriedigen.

#### 2. ERGEBNISSE

##### Fragetext:

Tabelle 21

Bitte beurteilen Sie, in welchem Grade das folgende für Sie zutrifft:

Trifft auf mich zu

1. in sehr starkem Maße
2. in starkem Maße
3. in mittlerem Maße
4. in schwachem Maße
5. in sehr schwachem Maße, gar nicht

STUDENT 69

%	(STUDENT 69)	1. + 2.	3.	4. + 5.
	Verantwortungsbewußtsein für die Leistungen der Studenten meiner Seminargruppe	w 29 m 26	48 52	23 22
	gute Studiendisziplin	w 60 m 47	33 44	6 10
	Ehrlichkeit bei Klausuren, Leistungsprüfungen etc.	w 68 m 59	25 30	7 10

Nur 3 von 10 Studentinnen fühlen sich für die Leistungen ihrer Seminargruppenmitglieder in starkem Maße mitverantwortlich. Positiver fällt das Ergebnis bei der SIS 0 aus - jede 2. Studentin gibt an, diese Eigenschaft in starker Ausprägung zu besitzen. In beiden Untersuchungen unterscheiden sich die Geschlechtergruppen nur geringfügig. Insgesamt zeigt sich ein ungenügendes kollektives Verantwortungsgefühl.

Erfreulich ist die Einstellung der Studentinnen zur Studiendisziplin und Ehrlichkeit bei Prüfungen (60 % bzw. 68 % in Pos. 1 + 2), der Unterschied zu den Studenten ist insbesondere hinsichtlich der guten Studiendisziplin erheblich.

Dieser Befund überrascht nicht, er dürfte von allen, die als Lehrkraft an Hochschuleinrichtungen tätig sind, bestätigt werden. Studentinnen zeigen im allgemeinen eine größere Gewissenhaftigkeit hinsichtlich der Teilnahme an Lehrveranstaltungen, in der Anfertigung von Belegarbeiten und in anderen mit der Studiendisziplin zusammenhängenden Fragen.

#### 2.4. Einsatz in der künftigen beruflichen Tätigkeit

##### 1. HAUPTAUSSAGEN

Die überwiegende Mehrheit der Studentinnen bevorzugt die unmittelbare praktische Berufstätigkeit (85 %). Im Vergleich zu den Studenten möchten Studentinnen weniger gern auf dem Gebiet der Forschung (62 %) und als Leiter (42 %) eingesetzt werden. Die Lehrtätigkeit an Hochschulen und insbesondere die wissenschaftsorganisatorische Tätigkeit finden nur eine geringe Resonanz (Vergleiche auch Abschnitt 3.2. und 3.3.).

##### 2. ERGEBNISSE

Rangreihe der Einsatzwünsche (STUDENT 69)

##### Fragetext:

Tabelle 22

Denken Sie bitte an die Zeit nach Abschluß Ihres Studiums:  
Was würden Sie nach einer angemessenen Einarbeitungszeit  
in Ihrem Beruf gern bzw. nicht gern tun?

Tabelle 22

1. sehr gern
2. gern
3. ungern
4. sehr ungern
5. noch keine Meinung dazu

%	1. + 2.	w	m
	unmittelbare praktische Tätigkeit im Beruf	85	79
	Forschungsarbeit	62	77
	Leiter-Tätigkeit	42	56
	Lehrtätigkeit an Hochschulen	31	31
	wissenschaftsorganisatorische Tätigkeit	18	21

Der Rangreihenvergleich ergibt zwar eine völlige Übereinstimmung der Geschlechtergruppen in der Einstellung zum Einsatz in der künftigen beruflichen Tätigkeit, innerhalb gleicher Rangplätze treten jedoch z.T. bedeutsame Unterschiede auf. Die Studentinnen entscheiden sich häufiger für eine (künftige) unmittelbare praktische Tätigkeit im Beruf und weniger häufig für Forschungsarbeit und leitende Tätigkeit.

Offensichtlich beeinflußt insbesondere die Förderung der Frauen in unserer Republik die Entscheidungsfreudigkeit für eine unmittelbare berufspraktische Tätigkeit, während eine gewisse Zurückhaltung gegenüber der Forschungsarbeit und Leitertätigkeit auf den Einfluß traditioneller Vorurteile und daraus resultierendem mangelnden Selbstvertrauen auf diesen Gebieten beruhen dürfte.

Auch bei der SIS O zeigt sich, daß der Wunsch, nach Abschluß des Studiums als Leiter von Arbeitskollektiven in der Praxis bzw. von Forschungskollektiven zu arbeiten, bei den Studentinnen schwächer ausgeprägt ist. Dabei ist die Leitung von Forschungskollektiven noch weniger attraktiv als die Leitung von Arbeitskollektiven in der Praxis.

Geringes Interesse besteht bei beiden Geschlechtern für eine Lehrtätigkeit an Hochschulen und für eine wissenschaftsorganisatorische Tätigkeit. Die Einstellung zur Lehrtätigkeit dürfte vorwiegend von der Atmosphäre in der Sektion, insbesondere

von dem noch nicht befriedigenden Partnerschaftsverhältnis zwischen Studierenden und Lehrkräften bedingt sein. Die geringe Zuwendung zu einer wissenschafts-organisatorischen Tätigkeit beruht offensichtlich auf mangelnder Kenntnis der Tätigkeitsmerkmale.

## 2.5. Studium des Marxismus-Leninismus

### 1. HAUPTAUSSAGEN

Die überwiegende Mehrheit der Studentinnen bewertet das Studium des Marxismus-Leninismus emotional positiv (STUDENT 69 76 %, SIS 0 90 %, jeweils Pos. 1. + 2. + 3.) und betrachtet es als Fundament für die Lösung der Studienaufgaben und für die Persönlichkeitsentwicklung und spätere berufliche Tätigkeit.

### 2. ERGEBNISSE

Einstellung zum Studium des Marxismus-Leninismus allgemein

Fragetext:

Tabelle 23

Was empfinden Sie bei dem Ausdruck "Studium des Marxismus-Leninismus"?

		Zuneigung					Abneigung	
		1	2	3	4	5	6	7
		weder noch						
%		1.	2.	3.	4.	5. + 6. + 7.		
STUDENT 69	w	16	31	20	13	19		
	m	15	23	22	14	25		
SIS 0	w	49	30	11	4	3		
	m	39	33	15	6	3		

Die emotionale Haltung der Studentinnen zum Studium des Marxismus-Leninismus kann insgesamt noch nicht ganz befriedigen. Knapp 7 von 10 bekunden ihre Zuneigung (Pos. 1 + 2 + 3), davon lediglich jede 6. vorbehaltlos. Eine noch geringere emotionale Bindung besitzen die Studenten. Die Untersuchungen JUGEND IM STUDIUM und

U 70, bei denen die Studierenden nach der persönlichen Bedeutsamkeit des Studiums des Marxismus-Leninismus für das Leben und Handeln befragt wurden, bestätigen weitgehend das Ergebnis von STUDENT 69. Wesentlich positiver äußern sich die Studienanfänger der SIS 0 (vgl. Tabelle).

### Motivation des Studiums des Marxismus-Leninismus

Fragetext:

Tabelle 24

Das Studium des Marxismus-Leninismus ist

- a) für die Erfüllung meiner späteren Aufgaben notwendig
- b) für meine persönliche geistig-intellektuelle Entwicklung notwendig
- c) für meine persönliche charakterliche Entwicklung notwendig

- 1. vollkommen meine Meinung
- 2. im allgemeinen meine Meinung
- 3. kaum meine Meinung
- 4. absolut nicht meine Meinung
- 5. dazu habe ich noch keine Meinung

		%			
		1.	2.	3. + 4.	
a)	STUDENT 69	w	41	39	18
		m	34	36	28
	JIS	w	54	36	9
		m	50	34	14
b)	STUDENT 69	w	36	46	20
		m	31	40	28
	JIS	w	46	41	11
		m	44	38	17
c)	STUDENT 69	w	29	39	31
		m	25	32	41
	JIS	w	33	41	23
		m	33	34	32

Acht von zehn Studentinnen erachten das Studium des Marxismus-Leninismus als notwendig für ihre spätere berufliche und geistig-intellektuelle Entwicklung, 7 von 10 für ihre Charakter-

entwicklung. Davon macht allerdings noch ein erheblicher Teil Einschränkungen.

Durchweg weisen die Studentinnen positivere Ergebnisse auf als die Studenten.

## 2.6. Wissenschaftlich-produktives Studium

### 1. HAUPTAUSSAGEN

Die überwiegende Mehrheit der Studentinnen gibt eine positive emotionale Wertung der neuen Studienform (STUDENT 69 82 %, SIS 0 91 %, jeweils Pos. 1 + 2 + 3). Demgegenüber kann der Stand der tatsächlichen Einbeziehung in die verschiedenen Formen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit noch nicht befriedigen.

### 2. ERGEBNISSE

Einstellung zum wissenschaftlich-produktiven Studium allgemein.

Fragetext:

Tabelle 25

Was empfinden Sie bei dem Ausdruck  
"wissenschaftlich-produktives Studium"?

		1	2	3	4	5	6	7	Abneigung
		weder noch							
%		1.	2.	3.	4.	5. + 6. + 7.			
STUDENT 69	w	19	43	20	12	5			
	m	27	41	15	11	5			
SIS 0	w	26	46	19	7	4			
	m	26	49	17	5	4			

8 von 10 Studentinnen (STUDENT 69) bzw. 9 von 10 (SIS 0) bekunden ihre Zuneigung zum wissenschaftlich-produktiven Studium. Dies kann zunächst als positiv eingeschätzt werden,

weil damit offensichtlich wird, daß diese neue Form des Studiums von den Studentinnen gebilligt wird. Allerdings äußert nur ein relativ geringer Prozentsatz der Studierenden uneingeschränkte Zuneigung. Hier spiegelt sich deutlich wider, daß - zumindest bis zum Zeitpunkt der Untersuchungen - dieses neue Ausbildungsprinzip für einen erheblichen Teil der Studierenden noch nicht genügend sichtbar war. Die Geschlechtergruppen unterscheiden sich nur geringfügig voneinander.

Weitgehend übereinstimmende Ergebnisse liegen von den Untersuchungen "JUGEND IM STUDIUM" und "U 70" vor, bei denen die persönliche Bedeutsamkeit des wissenschaftlich-produktiven Studiums für das Leben und Handeln des Studierenden zu beurteilen war.

Einbeziehung in Formen der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit

Fragetext:

Tabelle 26

- a) Sind Sie in Forschungsarbeiten Ihrer Sektion einbezogen?
  - b) Gehören Sie einem wissenschaftlichen Studentenzirkel im Rahmen der Lehre an?
  - c) Beteiligen Sie sich in irgendeiner Form am Studentenvettstreit?
- 1. ja
  - 2. nein

%			1.	2.
a)	STUDENT 69	w	25	75
		m	33	66
	JIS	w	52	47
		m	56	43
b)	STUDENT 69	w	14	86
		m	12	87
c)	STUDENT 69	w	29	68
		m	32	66

Nur etwa jede 4. Studentin ist in Forschungsarbeiten der Sektion einbezogen oder nimmt am Studentenwettbewerb teil (STUDENT 69). Wie aus dem Vergleich zur Untersuchung JIS hervorgeht, sind offensichtlich in der Zwischenzeit gewisse Fortschritte hinsichtlich der Einbeziehung in die Forschung erreicht worden (52 % in Pos. 1). Noch geringer ist die Teilnahme an wissenschaftlichen Studentenzirkeln.

Die im Vergleich zu den Studenten geringere Mitarbeit der Studentinnen in der Forschung läßt sich bei fast allen untersuchten Sektionen der KMU nachweisen. Eine Übereinstimmung zwischen den Geschlechtergruppen hinsichtlich der Häufigkeit der Einbeziehung besteht lediglich bei der Sektion Tierproduktion/Veterinärmedizin.

Bemerkenswert ist auch der Vergleich der Studienjahre.

Während im 1. Studienjahr kein Unterschied in der Häufigkeit der Einbeziehung in die Forschung zwischen den Geschlechtergruppen besteht (18 %), sind die Studenten des 3. Studienjahres wesentlich häufiger als die Studentinnen einbezogen (49 % zu 37 %).

Zusammenhänge bestehen bei beiden Geschlechtern zwischen der Einbeziehung in die Forschung und der Einstellung zur 3. Hochschulreform und zur Verwirklichung des wissenschaftlich-produktiven Studiums. So vertreten Studierende, die an Forschungsarbeiten der Sektion beteiligt sind, häufig die Auffassung, daß das wissenschaftlich-produktive Studium an der Sektion ernsthaft gefördert wird, daß sie ihre wissenschaftlich-produktiven Fähigkeiten bei der Forschung sinnvoll einsetzen können und daß sie sich aktiv in die Verwirklichung und Weiterführung einbezogen fühlen als Studierende, die nicht an Forschungsarbeiten mitwirken.

## 2.7. Demokratische Mitbestimmung im Studium

### 1. HAUPTAUSSAGEN

Die Einbeziehung der Studentinnen in die Leitungstätigkeit bleibt - verglichen mit den gesellschaftlichen Erfordernissen und der besonderen Notwendigkeit bei der Ausbildung leitender Kader an den Hochschuleinrichtungen - noch erheblich hinter den Erwartungen zurück. Unbefriedigend ist auch die Umsetzung der Hinweise der Studierenden zum Studienprozeß.

### 2. ERGEBNISSE

Einbeziehung in die Leitung der Lehr- und Erziehungstätigkeit

Fragetext:

Tabelle 27

Sind Sie in irgendeiner Form in die staatliche und gesellschaftliche Leitung der Lehr- und Erziehungstätigkeit an der Universität einbezogen?

1. ja
2. nein

%		1.	2.
STUDENT 69	w	21	79
	m	26	74

Nur jede 5. Studentin ist in irgendeiner Form in die staatliche und gesellschaftliche Leitung der Lehr- und Erziehungstätigkeit einbezogen; ein weitgehend übereinstimmender Befund liegt auch von den Studenten vor.

Einstellung zur Verwirklichung der demokratischen Mitbestimmung

Fragetext:

Tabelle 28

Die Hinweise von Studenten zum Ablauf des Studienprozesses werden vom Lehrkörper bzw. von den Leitungen gründlich ausgewertet und nach Möglichkeit praktisch umgesetzt.

1. vollkommen meine Meinung
2. im allgemeinen meine Meinung
3. kaum meine Meinung
4. absolut nicht meine Meinung
5. dazu habe ich noch keine Meinung

Tabelle 28

%		1. + 2.	3. + 4.	5.
STUDENT 69	w	47	45	7
	m	41	50	7

Vorausgesetzt, die Studierenden üben positive Kritik, dann kann das Ergebnis in keiner Weise befriedigen. Nur knapp die Hälfte der Studentinnen bestätigt die Berücksichtigung der Hinweise zum Studienprozeß durch Lehrkörper bzw. Leitungen, davon nur jede 15. uneingeschränkt. Noch etwas ungünstiger äußern sich die Studenten.

## 2.8. Verhältnis zwischen Lehrkräften und Studierenden

### 1. HAUPTAUSSAGEN

Der persönliche Kontakt, ein wichtiger Faktor für die Entwicklung sozialistischer Beziehungen zwischen Lehrkräften und Studierenden ist - entsprechend dem Befund von STUDENT 69 - noch gering ausgeprägt. Gespräche über Studienfragen werden am häufigsten, Gespräche über persönliche Fragen am seltensten geführt. Unbefriedigend ist auch das Vertrauensverhältnis zwischen Lehrkräften und Studierenden.

### 2. ERGEBNISSE

Häufigkeit der Gespräche mit Lehrkräften

#### Fragetext:

Tabelle 29

Haben Sie in diesem Studienjahr (außerhalb der Lehrveranstaltungen) mit einer Ihrer Lehrkräfte gesprochen?

1. ja, öfters
2. ja, einmal oder mehrere Male
3. nein, nie

STUDENT 69

%		1. + 2.	3.
Gespräche über persönliche Fragen	w	33	67
	m	34	65
Gespräche über politisch-weltanschauliche Fragen	w	48	52
	m	53	46
Gespräche über Studienfragen	w	80	20
	m	84	16
Gespräche über kulturelle Fragen	w	41	59
	m	34	66

Jede 5. Studentin hat nie mit Lehrkräften außerhalb der Lehrveranstaltungen über Studienfragen, die Hälfte nie über politisch-weltanschauliche und etwa zwei Drittel nie über persönliche und kulturelle Fragen gesprochen. Abgesehen von Gesprächen über kulturelle Fragen, die erwartungsgemäß von den Studentinnen häufiger geführt werden, äußern sich die Studierenden fast übereinstimmend.

Kontingenzberechnungen lassen bei beiden Geschlechtergruppen einen Zusammenhang zwischen den Einstellungen zu politisch-ideologischen Grundfragen und der Gesprächshäufigkeit über politisch-weltanschauliche Fragen erkennen. Studierende, die eine uneingeschränkte emotionale Bindung zu unserem sozialistischen Staat bekunden und vom Sieg des Sozialismus in der BRD fest überzeugt sind, haben öfter mit Lehrkräften über politisch-weltanschauliche Probleme diskutiert als Studierende mit politischen Vorbehalten.

Einstellung zum Verhältnis zwischen Lehrkräften und Studierenden

Fragetext:

Tabelle 30

Zwischen dem Lehrkörper und den Studenten herrscht eine vertrauensvolle Atmosphäre

1. vollkommen meine Meinung
2. im allgemeinen meine Meinung
3. kaum meine Meinung
4. absolut nicht meine Meinung
5. dazu habe ich noch keine Meinung

%		1. + 2.	3. + 4.	5.
STUDENT 69	w	59	36	4
	m	57	39	4

Der Entwicklungsstand des Vertrauensverhältnisses zwischen Lehrkräften und Studierenden entspricht noch nicht den Forderungen der 3. Hochschulreform. Lediglich 6 von 10 Studentinnen bestätigen eine vertrauensvolle Atmosphäre zwischen Lehrkräften und Studierenden, davon nur jede 10. uneingeschränkt (Pos. 1). Die Studierenden beider Geschlechter gelangen zu einem fast übereinstimmenden Urteil.

## 2.9. Seminar- (FDJ-) Gruppe

### 1. HAUPTAUSSAGEN

Die überwiegende Mehrheit der Studentinnen (81 %) gibt an, sich in ihrer Seminargruppe wohlfühlen.

Der Entwicklungsstand der Seminargruppenkollektive entspricht noch nicht den Anforderungen, die die sozialistische Gesellschaft an die studentischen Kollektive stellt. Viele Seminargruppen ringen noch nicht genügend um einen festen Klassenstandpunkt und lassen ein Vertrauensverhältnis zwischen den Mitgliedern vermissen.

### 2. ERGEBNISSE

Sich-Wohlfühlen in der Seminargruppe

Fragetext:

Tabelle 31

In meiner Seminargruppe fühle ich mich im großen und ganzen wohl

1. vollkommen meine Meinung
2. im allgemeinen meine Meinung
3. kaum meine Meinung
4. absolut nicht meine Meinung
5. dazu habe ich noch keine Meinung

%		1.	2.	3. + 4.	5.
STUDENT 69	w	36	45	17	1
	m	30	48	20	-

8 von 10 Studentinnen fühlen sich in ihrer Seminargruppe wohl, jedoch nur jede 3. äußert sich uneingeschränkt. Fast übereinstimmend urteilen auch die Studenten. Da das Sich-Wohlfühlen der Studierenden in ihrer Seminargruppe politisch-ideologische und andere Einstellungen positiv beeinflusst und das Leistungs- und Sozialverhalten positiv modifiziert, kann das Ergebnis noch nicht befriedigen. Das Sich-Wohlfühlen ist zudem ein globales Indiz für den Entwicklungsstand des jeweiligen Kollektivs - auch unter diesem Aspekt sind die Ergebnisse noch nicht befriedigend.

### Zum Entwicklungsstand des Seminargruppen-Kollektivs

#### Fragetext:

#### Tabelle 32

Welche Merkmale charakterisieren Ihre Seminargruppe im allgemeinen?

1. vollkommen meine Meinung
2. im allgemeinen meine Meinung
3. kaum meine Meinung
4. absolut nicht meine Meinung

%	(STUDENT 69)		1. + 2.	3. + 4.	5.
	sie ist um einen festen Klassenstandpunkt bemüht	w	66	31	3
		m	59	38	2
	sie strebt nach höchsten Studienleistungen	w	85	13	2
		m	85	14	1
	sie fördert das geistig-kulturelle Leben	w	54	44	2
		m	55	44	10
	zwischen den Gruppenmitgliedern besteht eine vertrauensvolle Atmosphäre	w	66	32	1
		m	61	38	1

Nur 2 von 3 Studentinnen bescheinigen ihrer Seminargruppe das Ringen um einen festen Klassenstandpunkt und das Vorhandensein eines Vertrauensverhältnisses zwischen den Mitgliedern.

Noch ungünstiger sieht es mit der Förderung des geistig-kulturellen Lebens aus, nur jede 2. Studentin äußert sich hier zustimmend.

Erfreulich ist jedoch, daß mehr als 8 von 10 Studentinnen ihrer Seminargruppe das Streben nach hohen Studienleistungen bescheinigen.

Weitgehende Übereinstimmung besteht im Urteil der Geschlechtergruppen, die Studenten bestätigen jedoch in geringerem Maße das Bemühen um einen festen Klassenstandpunkt.

### 3. Spezielle Probleme der Studentinnen

#### 3.1. Effektivität ausgewählter Studienbedingungen

##### 1. HAUPTAUSSAGEN

Von den zur Beurteilung der Effektivität vorgelegten Studienbedingungen erfahren insbesondere die Praktika und Übungen eine hohe Wertschätzung. Demgegenüber werten die meisten Studentinnen die Atmosphäre in der Seminargruppe und an der Sektion sowie die FDJ-Arbeit als wenig effektiv.

##### 2. ERGEBNISSE

Rangreihe der Effektivität ausgewählter Studienbedingungen  
(STUDENT 69)

##### Fragetext:

Tabelle 33

Welche Bedingungen sind für Ihr Studium besonders förderlich, welche abträglich?

1. besonders förderlich
2. förderlich
3. weder - noch
4. abträglich
5. besonders abträglich

Tabelle 33

%	1. + 2.	w	m
	die Praktika	89 ( 1.)	80 ( 4.)
	die Übungen	89 ( 2.)	82 ( 2.)
	die kollektive Studienarbeit	85 ( 3.)	82 ( 3.)
	die Einbeziehung in die Forschung	83 ( 4.)	89 ( 1.)
	der persönliche Kontakt zu den Lehrkräften	79 ( 5.)	79 ( 5.)
	die Mitarbeit in bestimmten Gremien der Universität, der Sektion usw.	63 ( 6.)	62 ( 6.)
	meine Wohnverhältnisse	57 ( 7.)	55 ( 8.)
	die kulturellen Möglichkeiten der Stadt Leipzig	57 ( 8.)	56 ( 7.)
	die Tätigkeit in Interessengemeinschaften, Kulturgruppen usw.	50 ( 9.)	43 ( 9.)
	die Tätigkeit als Propagandist	50 (10.)	37 (11.)
	die derzeitige Atmosphäre in der Seminargruppe	46 (11.)	42 (10.)
	die FDJ-Arbeit	39 (12.)	33 (12.)
	die allgemeine Atmosphäre an der Sektion (Sektionsklima)	22 (13.)	23 (13.)

Die Rangreihe der Studienbedingungen nach ihrer Effektivität für das Studium läßt bei den Studentinnen eine hohe Wertschätzung der Praktika und Übungen erkennen. 9 von 10 betrachten diese Lehrveranstaltungen als förderliche Studienbedingungen.

Erfreulich ist auch die Einschätzung der kollektiven Studienarbeit. Damit ist ein erster Schritt auf dem Wege zu einer echten sozialistischen Gemeinschaftsarbeit getan.

Auch die Einbeziehung in die Forschung wird von der überwiegenden Mehrheit als eine förderliche Studienbedingung angesehen. Diesem erfreulichen Befund steht allerdings die Tatsache gegenüber, daß die Einbeziehung der Studentinnen in die Forschung bisher unzureichend realisiert worden ist.

Das Urteil über den persönlichen Kontakt zu den Lehrkräften kann noch nicht voll befriedigen, ein beachtlich hoher Prozentsatz (20 %) äußert sich zu dieser wichtigen Studienbedingung indifferent.

Die Stellungnahme zur demokratischen Mitbestimmung bleibt hinter den Erwartungen zurück; der Stand der Einbeziehung in die Len-

kung und Leitung des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses bei der Entwicklung der sozialistischen Hochschuldemokratie wird nur vor zwei Dritteln der Studentinnen als effektiv gewertet, die übrigen nehmen eine indifferente Haltung ein.

Die Wohnverhältnisse besitzen für die Studienzufriedenheit und damit für den Studienerfolg eine nicht zu unterschätzende Bedeutung. Aus der Stellungnahme der Studentinnen geht hervor, daß sich die Wohnverhältnisse bei einem beachtlich hohen Prozentsatz als ein ernst zu nehmendes Problem darstellen. Während einerseits effektivitätsmindernde Einflüsse durch eine gegenwärtig noch notwendige überdurchschnittliche Belegungsdichte von Internatsräumen auftreten, zeigen andere Ergebnisse aber auch, daß das Wohnen in Einzelunterkünften ebenfalls negative Wirkungen haben kann. Bei der Urteilsbildung dürften allerdings nicht nur die Wohnverhältnisse selbst, sondern auch das Anspruchsniveau der Studentinnen von Einfluß sein. Unbefriedigend ist auch das Urteil über die Effektivität der kulturellen Möglichkeiten der Stadt Leipzig, die Tätigkeit in Interessengemeinschaften und Kulturgruppen und als Propagandist, nur jede 2. Studentin sieht hierin förderliche Studienbedingungen.

Nur annähernd jede 2. Studentin bezeichnet die Atmosphäre in ihrer Seminargruppe als förderlich für das Studium, noch bedenklicher ist das Urteil über die Arbeit des sozialistischen Jugendverbandes.

Den letzten Platz in der Rangreihe der Effektivität der Studienbedingungen nimmt die allgemeine Atmosphäre an der Sektion ein. Nur jede 5. Studentin sieht hierin eine förderliche Studienbedingung. Bei der Wertung dieses völlig unzureichenden Befundes muß jedoch berücksichtigt werden, daß die meisten Sektionen zum Zeitpunkt der Untersuchung erst kurze Zeit bestanden.

Der Rangreihenvergleich weist auf eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Geschlechtergruppen hin. Die Studentinnen äußern sich positiver über die Effektivität der Praktika, Übungen, der Tätigkeit in Interessengemeinschaften und Kulturgruppen, der Tätigkeit als Propagandist und der FDJ-Arbeit.

### 3.2. Einstellung zur fachlichen Leistungsfähigkeit

#### 1. HAUPTAUSSAGEN

Studentinnen haben ein gesundes Selbstvertrauen in ihre fachliche Leistungsfähigkeit. Die Einstellungen zur Leistungsfähigkeit sind sehr stabil: sie treten bei unterschiedlichen Populationen in verschiedenen Jahren mit etwa der gleichen Ausprägung auf; außerdem läßt sich keine Sektionsabhängigkeit (STUDENT 69) nachweisen. Das Bild, das die Studenten andererseits von den Studentinnen haben, ist deutlich schlechter als das Selbstbild der Studentinnen.

#### 2. ERGEBNISSE

Studentinnen haben immer noch gegen Vorbehalte hinsichtlich ihrer Leistungsfähigkeit im Studium und Beruf anzukämpfen. Dabei geht es nicht nur um die Vorbehalte der männlichen Kollegen, sondern auch um die eigenen. Diesen Einstellungen soll im folgenden nachgegangen werden; dabei sind interessante Vergleiche möglich, denn es liegt Material von 1969 (1. und 3. Stdj.) und 1970 (Studienanfänger) vor.

#### Fragetext:

Tab. 34

Studentinnen sind in meinem Fachgebiet zu gleichen Studienleistungen fähig wie Studenten

1. vollkommen meine Meinung
2. im großen und ganzen meine Meinung
3. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung
4. nicht ganz meine Meinung
5. kaum meine Meinung
6. überhaupt nicht meine Meinung

1. vollkommen meine Meinung
2. im allgemeinen meine Meinung
3. kaum meine Meinung
4. absolut nicht meine Meinung
5. dazu habe ich keine Meinung

Tabelle 34

%		1.	2.	3.	4.	5.
STUDENT 69	w	83	14	1	-	1
	m	63	30	5	1	-
davon w	1. Stdj.	86	13	-		
	3. Stdj.	79	17	3		

%		1.	2.	3.	4.	5.	6.
SIS 0	w	88	7	2	-	-	-
	m	78	14	4	-	-	-

Zunächst muß festgestellt werden, daß das Selbstvertrauen der Studentinnen hoch, aber eingeschränkt ist; ein Teil der Studentinnen, der sich nach 3 jährigem Studium noch erhöht - hält sich nicht in gleichem Maße leistungsfähig wie die Studenten. Zwischen dem 1. Studienjahr (1969) und den Studienanfängerinnen (1970) besteht eine sehr hohe Übereinstimmung. Die Studenten urteilen 1969 und 1970 jeweils schlechter als die Studentinnen über sich selbst.

Wir müssen zunächst festhalten: Studentinnen haben hinsichtlich ihrer Leistungen ein hohes, aber etwas eingeschränktes Selbstbewußtsein. Das bezeugen auch folgende Ergebnisse:

Fragetext:

Tabelle 35

Was meinen Sie:

Zu welchem Drittel Ihrer Seminargruppe werden Sie am Ende des Studienjahres leistungsmäßig gehören?

1. zum ersten Drittel meiner Seminargruppe
2. zum mittleren Drittel
3. zum letzten Drittel

%		1.	2.	3.	kA
SIS 0	w	11	80	4	6
	m	16	73	5	5

Fragetext:

Tabelle 36

Ich bin sicher, mein Studium erfolgreich abzuschließen

1. vollkommen meine Meinung
2. im großen und ganzen meine Meinung
3. mit gewissen Einschränkungen meine Meinung
4. nicht ganz meine Meinung
5. kaum meine Meinung
6. überhaupt nicht meine Meinung

%		1.	2.	3.
SIS 0	w	16	51	24
	m	24	47	23

Diese Ergebnisse, die einander bestätigen, sprechen dafür, daß wir es hier mit relativ verfestigten Einstellungen zu tun haben. Im folgenden soll das entworfene Bild weiter präzisiert werden. In einem Ist-Wunsch-Vergleich geben die Studentinnen sowohl an, weniger wissenschaftlich produktiv zu sein als die Studenten, und gleichzeitig ergibt sich, daß sie sich diese Eigenschaft weniger häufig wünschen (Bestätigung des bekannten Unterschiedes).

Hinsichtlich des selbständigen und schöpferischen Denkens und Arbeitens geben sie ebenfalls an, den Studenten unterlegen zu sein, ihr Wunsch aber, diese Eigenschaft zu besitzen, ist genauso stark ausgeprägt wie bei den Studenten.

Aus diesen Ergebnissen lassen sich interessante Schlußfolgerungen ableiten: Die Studentinnen - bzw. ein großer Teil von ihnen - sehen, daß ihnen z. Zt. und in naher Zukunft die Studenten überlegen sind - sowohl hinsichtlich der wissenschaftlichen Produktivität als auch der denkerischen Fähigkeiten. Hierfür sind objektive Ursachen verantwortlich, z.B. historisch überkommene Erziehungsstile, die auch weiterhin wirksam sind, oder besondere Verpflichtungen in einer künftigen Ehe (Kinderaufzucht). Die Studentinnen sehen das realistisch. Sie haben aber im gleichen Maße wie die Studenten den Wunsch, selbständig und schöpferisch Denken und Arbeiten zu können, d.h. bei Abstraktion von diesen z. Zt. objektiv wirksamen Gegebenheiten sind keine Unterschiede mehr vorhanden, ihr Selbstvertrauen ist also letztlich genauso stark entwickelt wie das der Studenten.

Dieses Ergebnis bestätigt die bisherigen Bemühungen zur Förderung der Frauen im Sozialismus.

### 3.3. Einstellung zur Befähigung zu Leitungsfunktionen

#### 1. HAUPTAUSSAGEN

Die Einstellung zur Ausübung von Leitungsfunktionen durch Studentinnen weist ähnliche Züge auf wie die zur (wissenschaftlichen) Leistung. Der Zusammenhang ist unverkennbar: Unterschiede zwischen männlichen und weiblichen Studenten ergeben sich nicht beim Wunsch, Arbeitskollektive in der Praxis zu leiten; Unterschiede ergeben sich beim Wunsch, Forschungskollektive zu leiten. Im übrigen liegen die Ergebnisse der Studentinnen zur aktuellen Leitungsbefähigung und der Bereitschaft, leiten zu lernen, nicht unter dem der Studenten.

#### 2. ERGEBNISSE

Aus der Untersuchung STUDENT 69 liegen zu dieser Problematik Ergebnisse vor, die direkt auf weibliche Befragte zugeschnitten sind:

#### Fragetext:

Tabelle 37

Weibliche Absolventen sind in meinem späteren Beruf für Leitungsfunktionen genauso wie männliche Absolventen befähigt

1. vollkommen meine Meinung
2. im allgemeinen meine Meinung
3. kaum meine Meinung
4. absolut nicht meine Meinung
5. dazu habe ich noch keine Meinung

%		1.	2.	3. + 4. + 5.
STUDENT 69	w	78	18	4
	m	48	35	17

Die Ergebnisse weisen einen ähnlichen Charakter auf wie die zur Leistungsfähigkeit. Die Studentinnen haben ein hohes - aber eingeschränktes Selbstbewußtsein, das im Laufe des Studiums etwas zurückgeht (aus der Tabelle nicht zu ersehen). Zwischen den Studentinnen verschiedener Sektionen gibt es zwar Unterschiede (Philosophinnen mit extrem positivem Urteil und alle anderen auf etwa gleichem Niveau), die Urteile sind aber relativ konstant. Auffällig ist der extreme Unterschied zum Urteil der Studenten.

Die Hauptaussage wird durch neuere Ergebnisse bestätigt (SIS 0):

Fragetext:

Tabelle 38

Wie stark ist Ihr Wunsch ausgeprägt, nach Abschluß des Studiums folgende Tätigkeiten auszuüben?

a) Leiter von Arbeitskollektiven in der Praxis

b) Leiter von Forschungskollektiven

1. sehr stark
2. stark
3. noch stark
4. schon schwach
5. schwach
6. sehr schwach, gar nicht

%		1.	2.	3.	4. + 5. + 6.	kA
a)	w	15	32	22	25	5
	m	18	36	20	23	2
b)	w	12	25	20	38	5
	m	24	32	19	23	3

Während sich beim Wunsch, Leiter von Arbeitskollektiven in der Praxis zu werden (a) kaum Geschlechterunterschiede ergeben, weist der unter b) genannte Bereich deutliche Unterschiede auf. Die Studentinnen erwarten demnach in der Forschung Anforderungen, die sie nicht im gleichen Maße glauben erfüllen zu können wie die Studenten. Diese Anforderungen sind sicherlich mit denen identisch, die im Leistungsbereich unter "wissenschaftlich produktiv sein" genannt wurden und wo sich die Studentinnen eine eingeschränkte Leistungsfähigkeit zuerkannten. Letztlich geht es demnach bei den Einschränkungen nicht um die Befähigung zum Leiten, sondern zur (wissenschaftlichen) Leistung. Diese Hypothese läßt sich empirisch bestätigen:

Fragetext:

Tabelle 39

Beurteilen Sie bitte, in welchem Maße Sie die folgenden Eigenschaften besitzen, wie stark sie ausgeprägt sind ein Kollektiv leiten können

1. sehr stark
2. stark
3. noch stark
4. schon schwach
5. schwach
6. sehr schwach, gar nicht

%		1.	2.	3.	4.	5.	6.
SIS 0	w	2	23	32	27	12	1
	m	3	20	31	29	14	1

Die Tabelle weist aus, es gibt keinen Unterschied in der Selbsteinschätzung bei der (aktuellen) Befähigung, Kollektive leiten zu können.

Diese Werte für sich betrachtet genügen allerdings keinesfalls den gesellschaftlichen Anforderungen. Hier wird den Erziehungskräften, insbesondere den FDJ-Leitungen, ein wesentlicher Mangel verdeutlicht, von dem die Weiterentwicklung der FDJ-Arbeit selbst abhängt. Dieser Mangel berührt auch nicht zuletzt die Vorbereitung auf den späteren beruflichen Einsatz - fast alle Absolventen werden in irgendeiner Form Leiter sein!

Die Bereitschaft, sich einer derartigen Qualifikation zu unterziehen, haben über 80 % der Studentinnen (davon etwa 40 % "in starkem Maße") an anderer Stelle ausgesprochen (Erwartung an die Ausbildung an der Universität bzw. Wunsch, Kollektive leiten zu können); Studentinnen zeigen dabei eine etwas höhere Bereitschaft als die Studenten, sie sind insofern stärker an der gesellschaftlichen Norm orientiert.

### 3.4. - 3.6.

Abschließend sollen Forschungsergebnisse dargestellt werden, die den Komplex Familienbindung, Kinder, Partnerbild und Sexualmoral umfassen. Die Ergebnisse werden zwar abschnittsweise dargestellt, eine eindeutige Abgrenzung bzw. Einordnung läßt sich aber nicht erreichen, so ließen sich die Erhebungen zum Partnerbild zwanglos unter die Sexualmoral einordnen und umgekehrt. Bei der Darstellung stützen wir uns auf Daten von 1969 (ABF-Studenten) und 1970 (SIS 0).

#### 1. HAUPTAUSSAGEN

Die meisten Studentinnen haben enge Bindungen an die Herkunftsfamilie, die im Laufe des Studiums zurückgehen.

Die Einstellungen zur künftigen eigenen Familie entsprechen den gesellschaftlichen Anforderungen: Beruf und Familie sind keine Alternativen. Es dominiert der Wunsch nach 2 Kindern.

Die Berufstätigkeit der Frau wird nicht als vorübergehend aufgefaßt, sondern als wesentliche Lebensaufgabe; relativ hoch ist der Anteil, die mit zeitweisen Unterbrechungen der Berufstätigkeit rechnen - wenn die Kinder klein sind.

Im Partnerbild vom künftigen Ehemann treten die Züge des sozialistischen Leitbildes der Ehe deutlich hervor: Gleichberechtigung, Liebe, Kameradschaft, gleiche weltanschauliche Ansichten u.a.

Für den Bereich der Sexualmoral läßt sich ebenfalls feststellen, daß sie im wesentlichen sozialistisch geprägt ist - dem Klassengegner ist es nicht gelungen, in der Propagierung der Morallosigkeit bemerkenswerte Erfolge zu erzielen.

### 3.4. Einstellung zur Familie

#### Bindung an die Herkunftsfamilie

Schon im Ergebnis der ABF-Studie hatte sich herausgestellt, daß die Studentinnen sehr enge und gute Beziehungen zur Herkunftsfamilie haben (in der Tendenz etwas besser als die Studenten).

Diese Aussage ist empirisch vielfältig abgesichert. Da die Methodiken der ABF-Studie und SIS 0 keinen direkten Vergleich erlauben, sollen hier die neueren Ergebnisse dargestellt werden, die die eben getroffene Aussage auch für die Studienanfänger (1970) belegen:

Fragetext:

Tabelle 40

Was empfinden Sie bei folgenden Ausdrücken?

- Familie -

	Zuneigung	1	2	3	4	5	6	7	Abneigung
%				1.	2.	3.		7.	
SIS 0			w	81	14	-			
			m	64	25	-			

Die Studentinnen bezeugen eine starke Familienbindung; die Urteilssicherheit und die hohe persönliche Bedeutsamkeit, die sie dieser Bindung zumessen, unterstreicht diese Aussage. Demnach behält auch während der Studienzeit die Herkunftsfamilie einen wesentlichen erzieherischen Einfluß auf die Studentinnen (der stärker ist als bei den Studenten). Dieser Einfluß wird im Laufe des Studiums zurückgehen (und das läßt sich nach der jüngsten Erhebung, SIS 1, schon belegen).

Einstellung zur künftigen eigenen Familie, Wunsch nach Kindern

So eng und gesund die Bindung an die Herkunftsfamilie ist, so gesund ist die Einstellung zur eigenen künftigen Familie: Nur 3 % der ABF-Studentinnen wollten nicht heiraten. Die überwältigende Mehrheit der Studentinnen, der künftigen hochqualifizierten Kader, ist demnach bereit, sowohl die beruflichen als auch die familiären Verpflichtungen zu übernehmen; damit findet das sozialistische Leitbild der Frau seine Bestätigung (die beruflich vorwärtsstrebende Frau im Kapitalismus muß das oft genug mit dem Verzicht auf die eigene Familie bezahlen).

Wunsch nach Kindern

Fragetext:

Tabelle 41

Möchten Sie Kinder haben?

1. ja, ein Kind
2. ja, zwei Kinder
3. ja, drei Kinder
4. ja, vier Kinder
5. ja, fünf und mehr Kinder
6. nein
7. noch keine Meinung

%		1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.
SIS 0	w	8	69	11	2	-	1	7
	m	8	62	12	1	-	2	14

Es dominiert der Wunsch nach zwei Kindern, der Wunsch nach einem Kind ist relativ selten.

Die hier dokumentierte Einstellung der Studentinnen, die im übrigen möglichst ständig im Beruf bleiben wollen (s.u.), ist sehr positiv zu werten. Berufstätigkeit und Kinder schließen sich auch für die künftigen Absolventinnen nicht aus.

Vorstellungen über die Berufstätigkeit

Fragetext:

Tabelle 42

Welche Vorstellungen haben Sie von Ihrer zukünftigen Berufsarbeit (bzw. der Ihrer zukünftigen Ehefrau)?

1. die Berufsarbeit mit der Eheschließung aufgeben
2. nach der Geburt des 1. Kindes aufhören
3. nach größeren Anschaffungen aufhören
4. wenn die Kinder klein sind oder eingeschult werden, zeitweise aufhören
5. möglichst ständig im Beruf bleiben

%		1.	2.	3.	4.	5.	kA
ABF-Studie	w	-	2	2	20	72	5
	m	1	6	2	58	35	-
SIS 0	w	-	1	-	43	54	2
	m	1	4	3	53	34	4

Die Antwortpositionen 1 - 3, die eine nur vorübergehende Berufstätigkeit beinhalten, werden kaum belegt, von den Studien-

anfängerinnen (SIS 0) noch weniger als von den ABF-Studentinnen. Damit wird von fast allen Befragten (einschließlich der Studenten) die Berufstätigkeit der Frau als wesentliche Lebensaufgabe anerkannt. Im Vergleich zur kapitalistischen Gesellschaftsordnung haben sich die Studentinnen das Bewußtsein einer neuen gesellschaftlichen Stellung erworben. Diese Stellung soll auch nicht mit der Verheiratung und der Mutterschaft aufgegeben werden.

### 3.5. Einstellung zum künftigen Ehepartner

Fragetext:

Tabelle 43

Hätten Sie gern, daß das berufliche Qualifikationsniveau Ihres zukünftigen Ehepartners

1. etwa dem Ihren entspricht
2. darüber liegt
3. darunter liegt

		1.	2.	3.	kA
ABF-Studie	w	70	30	-	-
	m	94	3	1	2
SIS 0	w	64	34	-	3
	m	88	5	4	3

Die Ergebnisse beider Untersuchungen stimmen weitgehend überein. Es ist ein genereller Trend zum gleichen Qualifikationsniveau zu beobachten; als Voraussetzung des gleichberechtigten geistigen Austauschs zwischen den Ehepartnern und damit einer weiteren Seite der Gleichberechtigung der Frau kann das nicht unterschätzt werden.

Trotzdem ist nicht zu übersehen, daß ein Drittel der Studentinnen von ihren künftigen Ehemännern ein höheres Qualifikationsniveau erwartet. Es ist nicht anzunehmen, daß diese "Zurückhaltung" der Studentinnen (die übrigens bei den Studenten kein Pendant hat)

direkt auf traditionelle Leitbilder zurückzuführen ist - dazu berechtigt das sehr positive Selbstbild der Studentinnen, wie es schon nachgewiesen werden konnte, nicht. Vielmehr ist anzunehmen, daß dieser Teil der Studentinnen die Doppelbelastung aus Ehe und Beruf einkalkuliert, die heute noch die Frauen in stärkerem Maße fordert als den Mann und damit den beruflichen Fortkommen noch im Wege steht.

Das Partnerbild soll im folgenden abgerundet werden; es werden Ergebnisse der SIS 0 dargestellt. Da es sich bei den Befragten um Studienanfänger handelt, ist damit zu rechnen, daß sich das Partnerbild (wie das Selbstbild) im Laufe des Studiums weiter wandeln wird. Es wird daher auf die Darstellung der einzelnen Daten verzichtet zugunsten einer mehr globalen qualitativen Einschätzung.

Der Ehepartner soll ein echter Lebenspartner sein (Liebe, Vertrauen). Hervorgehoben werden ferner folgende Eigenschaften: er soll die gleichen weltanschaulichen Ansichten vertreten, in hohem Maße Verständnis für die berufliche Arbeit haben und seine Pflichten als (künftiger) Vater ausüben. Eigenschaften wie "Geschlechtspartner" und "Versorger der Familie" werden deutlich weniger betont.

Demnach treten die Züge des sozialistischen Leitbildes der Ehe deutlich hervor; das traditionelle (bürgerliche) Leitbild läßt sich keinesfalls mehr nachweisen. Anzumerken wäre, daß die Studenten - für viele Studentinnen die künftigen Ehepartner - nicht in gleich starkem Maße das sozialistische Leitbild vertreten und noch eher eine traditionelle Verhaftung erkennen lassen; das kann eine Quelle von Spannungen und Konflikten sein - die Erwartungen der Studenten werden sich nicht ohne weiteres verwirklichen.

### 3.6. Sexualmoral

Im Bereich der Sexualmoral lassen sich die sozialistischen Leitbilder ebenfalls nachweisen - obwohl sich eine Verquickung mit kleinbürgerlichen Auffassungen bei einem Teil der Studentinnen nicht ausschließen läßt. Die tragenden Momente der Sexualmoral sind aber eindeutig sozialistisch geprägt: 94 % (Pos. 1 "vollkommen meine Meinung") der Studentinnen meinen, daß man "für den Partner, mit dem man geschlechtlich verkehrt, Liebe empfinden muß"; in Übereinstimmung damit meinen 74 % (Pos. 1), daß man "immer nur einen Partner haben kann, den man wirklich liebt, und nur mit diesem sollte man geschlechtlich verkehren" (die Gegenposition beziehen nur 6 %). Eingeschränkt werden diese Ergebnisse - und hier klingen kleinbürgerliche Auffassungen an - durch folgende Aussagen: 17 % erwarten, daß der künftige Ehepartner noch keinen Geschlechtsverkehr ausgeübt hat, und 11 % meinen, daß "wenn man den Partner durch Verweigerung verlieren könnte, sollte man geschlechtlich verkehren". Aber 91 % lehnen eindeutig ("überhaupt nicht meine Meinung") die wohl markanteste These (klein)bürgerlicher Sexualmoral ab: "Frauen sollten treu sein, bei Männern ist das etwas anderes".

Für Thesen der Morallosigkeit der spätkapitalistischen Gesellschaft entscheiden sich noch weniger Studentinnen ("man sollte auch auf sexuellem Gebiet das Leben in vollen Zügen genießen und nicht soviel nach dem Woher und Wohin fragen": 9 % Zustimmung; "Wenn sich die Gelegenheit ergibt und die Partner sich sympathisch finden, sollte man geschlechtlich verkehren": 11 % Zustimmung).

Das damit vorliegende Bild weist eindeutig Züge unserer Gesellschaft auf: Liebe und Geschlechtsverkehr werden eindeutig miteinander verknüpft; die Anklänge an kleinbürgerliche Moralauffassungen schränken diese Aussage keinesfalls ein - sie liegen zudem auf einer anderen Abstraktionsebene. Man kann auch nicht davon sprechen, daß dem Klassengegner in der Propagierung der Morallosigkeit auf sexuellem Gebiet bemerkenswerte Erfolge gelungen seien; die etwa 10 %, die Thesen in dieser Richtung zustimmen, sind als gefährdet anzusehen. Es macht sich jedoch notwendig, die weitere Entwicklung dieser Gruppe aufmerksam zu verfolgen.

#### 4. Probleme und Empfehlungen

- Die überwiegende Mehrheit der Studentinnen zeichnet sich durch ein hohes sozialistisches Bewußtsein aus, das fast durchweg höher ist als das der Studenten. Man kann jedoch von diesem vergleichsweise höheren Niveau der ideologischen Einstellungen aus nicht erwarten, daß sie automatisch zu einem entsprechend höheren Niveau des Handelns führen. Einstellungen dieses allgemeinen Charakters werden vielfältig vermittelt, ehe sie verhaltenswirksam werden. Die ideologischen Einstellungen der Studentinnen entsprechen weitgehend den gesellschaftlichen Normen, sie weisen in dieser Hinsicht keine Besonderheiten auf, die spezielle Empfehlungen erforderlich machen.
  
- Die Studienmotivation der meisten Studentinnen stellt eine günstige Voraussetzung für ein erfolgreiches Hochschulstudium dar. Das relativ häufige ideologisch unverbindliche Studienmotiv "den Menschen helfen" sollte jedoch in Motive umgeformt werden, die eindeutig auf den Einsatz für unsere sozialistische Gesellschaft gerichtet sind. Dem sich andeutenden Abfall der Studienmotive "Interesse am Fachgebiet" und "Einsatz des ganzen Könnens für die sozialistische Gesellschaft" bei den höheren Studienjahren ist durch die umfassende und konsequente Verwirklichung der 3. Hochschulreform, insbesondere durch die weitere Verbesserung der sozialistischen Klassenerziehung wirkungsvoll vorzubeugen.
  
- Die überwiegende Mehrheit der Studentinnen äußert Zufriedenheit mit der Studienwahl, allerdings gelingt es bei den Studenten besser als bei den Studentinnen, eine Studienzufriedenheit zu erreichen. Da Studentinnen wie Studenten gleich häufig einen anderen Studienwunsch hatten, muß es Faktoren geben, die insbesondere Studentinnen daran hindern. Hier müssen speziellere Untersuchungen einsetzen. Eine bedeutsame Determinante für die Zufriedenheit der Studentinnen mit der Studienwahl dürfte das Sich-Wohlfühlen in der Seminargruppe sein. Die staatlichen

und gesellschaftlichen Leitungen der Sektionen sind daher auch von dieser Seite her aufgefordert, der Entwicklung echter Kollektive mehr Aufmerksamkeit zu schenken. Eine völlige Identifizierung mit dem künftigen Beruf ist mit der Schaffung optimaler Studienbedingungen untrennbar verbunden. Daher müssen alle Anstrengungen unternommen werden, die mit der 3. Hochschulreform verbundenen Möglichkeiten im Hochschulwesen umfassend zu realisieren.

- Die Einstellung der Studentinnen zur Studiendisziplin und Ehrlichkeit im Studium kann als eine erzieherisch günstige Ausgangsbasis bewertet werden. Bedenklich ist jedoch die Tatsache, daß bei einem Teil der Studentinnen (und Studenten) das Verantwortungsbewußtsein für die Leistungen der Seminargruppenangehörigen nur schwach entwickelt ist. Das befremdet umso mehr, als Verantwortung für den anderen ein wesentlicher Bestandteil unseres sozialistischen Erziehungszieles ist und bereits in den POS und EOS zum Tragen kommen müßte. Entsprechend dem Beschluß über die Weiterführung der 3. Hochschulreform sollten daher die Lehrkräfte in Zusammenarbeit mit den FDJ-Leitungen alles daransetzen, diesen Rückstand im Prozeß der sozialistischen Erziehung und Selbsterziehung in den Seminargruppen baldmöglichst aufzuholen.
  
- Die überwiegende Mehrheit der Studentinnen bevorzugt die unmittelbare praktische Berufstätigkeit, Forschungs- und Leitungstätigkeit sowie wissenschaftsorganisatorische Tätigkeit treten demgegenüber erheblich zurück. Um die Zurückhaltung eines Teils der Studentinnen gegenüber einer künftigen Forschungsarbeit zu überwinden, müssen verstärkt Anstrengungen unternommen werden, um die Studentinnen in die Forschungsarbeiten der Sektionen einzubeziehen. Weiterhin sind die Studentinnen von der Notwendigkeit einer späteren Leitungstätigkeit zu überzeugen und sollten in verstärktem Maße für Leitungsaufgaben herangezogen werden.  
Dem Einsatz als Wissenschaftsorganisator muß in der Ausbildung eine stärkere Beachtung geschenkt werden.

zum Studium des M.L.

- Die Einstellung der Studentinnen ( und Studenten) kann noch nicht voll befriedigen. Nach wie vor steht daher die Aufgabe, diese Einstellung zu verbessern. Die Notwendigkeit dieses Studiums für die persönliche charakterliche Entwicklung muß deutlicher sichtbar werden. Bisher vermag die Lehre die Motive vieler Studierender beim Studium des Marxismus-Leninismus noch nicht genügend positiv zu verändern, d.h. es zu einem Bedürfnis<sup>zu</sup> machen, dem die Studierenden auch ohne äußeren Anstoß nachgehen.
  
- Das wissenschaftlich-produktive Studium erfährt bei den Studentinnen (und Studenten) eine hohe Wertschätzung. Es braucht also keine Kraft darauf verwendet zu werden, die Studierenden von der Notwendigkeit des wissenschaftlich-produktiven Studiums zu überzeugen. Tagesaufgabe ist jetzt eine optimale Gestaltung des wissenschaftlich-produktiven Studiums. Große Bedeutung kommt hierbei der Einbeziehung in die Forschung zu, die besonders bei den Studentinnen noch in verstärktem Maße erfolgen muß. Sie darf jedoch nicht nur formal geschehen und sich auf Hilfsarbeiten beschränken. Wie Kontingenzberechnungen zeigen, hat diese Maßnahme erheblichen Einfluß auch zu anderen wesentlichen Sachverhalten und Beziehungen.  
Das wissenschaftlich-produktive Studium bietet zudem viele Möglichkeiten des persönlichen Kontakts zwischen Hochschullehrern und Studierenden, die verstärkt für die politisch-ideologische Erziehung wirksam zu machen sind.
  
- Der Entwicklungsstand der demokratischen Mitbestimmung im Studium läßt noch zu wünschen übrig. Die Sektionsleitungen sollten daher bemüht sein, alle Studentinnen (und Studenten) in die Lenkung und Leitung des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses einzubeziehen. Den Studierenden wird auf diese Weise bewußt gemacht, daß ihre schöpferische Mitarbeit von großem Nutzen ist, weil die Einbeziehung nicht nur zur weiteren Entwicklung der sozialistischen Hochschuldemokratie selbst, sondern auch zur Festigung des sozialistischen Klassenstandpunktes und zur Entwicklung von Fähigkeiten zur Ausübung der Leitungstätigkeit

beiträgt. Hier lassen sich auch die FDJ-Gruppen sinnvoll einschalten, um die Kollektiventwicklung zu fördern. Die mangelnde Beachtung gegebener Hinweise, ob diese nun zu verwirklichen sind oder nicht, kann leicht zum Nachlassen der gesellschaftlichen Aktivität und im Extremfall zu oppositioneller Haltung führen. Dadurch gewinnt die Problematik ein besonders politisches Gewicht.

- Der persönliche Kontakt zwischen Lehrkräften und Studierenden ist noch zu gering. Echte Partnerschaftsbeziehungen sind jedoch ohne persönliche Kontakte mit den Studierenden nicht denkbar. Die Lehrkräfte sollten daher das persönliche Gespräch mit ihren Studierenden suchen, andernfalls bleiben wichtige erzieherische Potenzen ungenutzt. Der Mangel an Lehrkräften, der gelegentlich als Argument angeführt wird, kann nicht als Entschuldigung für geringe persönliche Kontakte mit den Studierenden akzeptiert werden. Es gibt vielfache Möglichkeiten für persönliche Gespräche, die nicht immer zeitaufwendig sind.

Der beobachtete Zusammenhang zwischen den Einstellungen zu politisch-ideologischen Grundfragen und der Gesprächshäufigkeit über politisch-weltanschauliche Fragen weist darauf hin, daß die politische Übereinstimmung Voraussetzung der Kontakte ist. In stärkerem Maße brauchen aber die Studierenden mit politisch-ideologischen Vorbehalten diese Gespräche, um sich weiterzuentwickeln.

- Die überwiegende Mehrheit der Studentinnen (und Studenten) fühlt sich in ihrer Seminar- (FDJ-) Gruppe wohl. Das Sich-Wohlfühlen hängt generell vom Entwicklungsstand des Kollektivs ab. Dabei ist von entscheidender Bedeutung die Übereinstimmung von gesellschaftlichen und Gruppen- bzw. individuellen Interessen. Mangelndes Sich-Wohlfühlen verweist also letztlich auf mangelnde politische Erziehungsarbeit, um diese sozial-emotionale Komponente selbst für die politisch-ideologischen und anderen Einstellungen wirksam werden zu lassen.

Für den noch nicht befriedigenden Entwicklungsstand der Seminargruppenkollektive kommen viele Ursachen in Betracht, wie z.B. das allgemeine Klima in der Sektion, das sich auch im Vertrauensverhältnis zwischen Lehrkräften und Studenten widerspiegelt. Die Lehrkräfte, insbesondere die Seminargruppenbetreuer, müssen daher noch stärker als bisher ihre Verantwortung, die sie gegenüber der Gesellschaft für die Erziehung der ihnen anvertrauten Studenten tragen, wahrnehmen und in enger Zusammenarbeit mit der Leitung der FDJ-Gruppe die Seminargruppe bei der Kollektiventwicklung beraten. Als wichtige Führungsmethode hat sich hierbei der Kampf um den Titel "Sozialistisches Studentenkollektiv" bewährt.

Die studentischen Kollektive haben eine entscheidende Bedeutung für die Erziehung der Studenten. Von ihnen gehen wesentliche Impulse für Einstellungen und Verhalten aus; es muß gelingen, die Rolle der FDJ in diesem Bereich zu erhöhen, ihre Anliegen zu Inhalten der Kollektive zu machen.

- Die überwiegende Mehrheit der Studentinnen (und Studenten) schätzt die FDJ-Arbeit und die allgemeine Atmosphäre an der Sektion als wenig effektiv ein.

Hinsichtlich der Verbesserung der FDJ-Arbeit sind Aktivitäten in zweifacher Hinsicht erforderlich. Den Studierenden muß bewußt gemacht werden, daß die Tätigkeit des sozialistischen Jugendverbandes eine selbstverständliche und für die Verwirklichung der Aufgaben der 3. Hochschulreform außerordentlich bedeutsame Studienbedingung darstellt und deshalb nicht vom Studium getrennt werden darf. Zum anderen schafft die Tätigkeit in der FDJ für jedes Mitglied echte Bewährungssituationen und befähigt es, seinen Platz in unserer Gesellschaft als politische Aufgabe zu sehen und einzunehmen. Daher muß zugleich die Tätigkeit der FDJ-Organisation so verbessert werden, daß jeder Student den unmittelbaren Nutzen für sein Studium und seine Persönlichkeitsentwicklung verspürt. Die Leitungen müssen bemüht sein, über ein vielseitiges und interessantes Leben des FDJ-Kollektivs eine enge Bindung jedes Mitgliedes an den Jugendverband zu erreichen.

Die allgemeine Atmosphäre an der Sektion nimmt auf Grund der Aufgabenstellung der Sektionen bei der Weiterführung der 3. Hochschulreform eine entscheidende Schlüsselstellung innerhalb der Studienbedingungen der Studierenden ein. Die Einstellung der Studierenden zur Effektivität des "Sektionsklimas" resultiert offensichtlich aus der Einschätzung einer Vielzahl von Studienbedingungen. Besondere Bedeutung dürften hierbei das Verhältnis zwischen Lehrkräften und Studierenden und die Verwirklichung des wissenschaftlich-produktiven Studiums besitzen. Es gilt jetzt, der weiteren Festigung der Sektionen als einer neuen, modernen Form der sozialistischen Gemeinschaftsarbeit aller Hochschulangehörigen erhöhte Beachtung zu schenken. Hierbei kommt der Einbeziehung der Studierenden in die Lenkung und Leitung des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses und in die Forschungstätigkeit sowie der Festigung des Vertrauensverhältnisses zwischen Lehrkräften und Studenten eine ausschlaggebende Bedeutung zu.

- Das Vertrauen der Studentinnen in ihre fachliche Leistungsfähigkeit ist hoch entwickelt, Einschränkungen gegenüber den Studenten sind jedoch bei einem Teil unverkennbar. Diese Einschränkungen, die sich auch in der geringeren Nennung des Studienmotivs "schöpferische Leistungen" zeigen, erhöhen sich im Verlauf des Studiums. Für diese Erscheinung kommen mehrere Ursachen in Betracht: auf Grund überkommener Erziehungsstile (traditionelles Bild von der Arbeitsteilung der Geschlechter) werden die Mädchen nicht in gleichem Maße auf die wissenschaftliche Tätigkeit vorbereitet (das betrifft vor allem die Erziehung in der Familie); auch während des Studiums werden die Mädchen mit den Resten der traditionellen Vorurteile konfrontiert (vgl. z.B. die Einstellung der Studenten), so daß sie sich nicht in der gleichen erzieherischen Situation wie die Studenten befinden; schließlich sind die Studentinnen (bzw. werden zunehmend) mit ihrer Rolle in einer eigenen Familie konfrontiert, die ihnen auch heute noch den größeren Teil der familiären Pflichten aufbürdet. Um dem zu begegnen, bzw. diese Vorurteile weiter abzubauen, sind weiterhin gezielte Maßnahmen notwendig -

angefangen bei der Arbeit der MKM über die Förderung der Studentinnen an den Sektionen bis zu gezielten Einzelmaßnahmen (bes. Förderung von Beststudentinnen, verheirateten Studentinnen, Bereitstellung von Kindergarten- und Kinderkrippenplätzen).

- Der Wunsch, nach Abschluß des Studiums als Leiter von Arbeitskollektiven in der Praxis tätig zu sein, ist bei beiden Geschlechtergruppen annähernd gleich stark ausgeprägt, dagegen wird die Leitung von Forschungskollektiven von den Studentinnen in weitaus geringerem Maße gewünscht. Es ist also primär nicht erforderlich, die Studentinnen von der Notwendigkeit der Leitertätigkeit zu überzeugen, sondern vielmehr ihr Leistungsvermögen und damit ihr Selbstbewußtsein zu fördern und ihnen schon an der Hochschule Gelegenheit zu geben, eine leitende Funktion auszuüben, z.B. als FDJ-Funktionär, Propagandist, Leiter von Arbeitsgemeinschaften u.a.
  
- Die Einstellungen der Studentinnen zur Familie und künftigen Berufstätigkeit sowie ihre Sexualmoral erweisen sich als überwiegend von sozialistischen Leitbildern orientiert. Beruf und Ehe (Kinder) werden z.B. nicht als Alternativen gesehen. Hierin zeichnet sich ein bedeutender Erziehungserfolg in den letzten Jahren ab. Einschränkend muß jedoch gesagt werden: Es ist zwar vorauszusetzen, daß die Studentinnen eine hohe Bereitschaft haben, ihre sozialistischen Leitbilder zu realisieren. Von den Studenten aber - in vielen Fällen die künftigen Ehepartner und Arbeitskollegen - werden diese sozialistischen Leitbilder nicht im gleichhohem Maße vertreten. Die daraus resultierenden Widersprüche behindern die schnelle Verwirklichung der Leitbilder; die Studentinnen müssen sich immer noch mehr oder weniger nachhaltig gegen Vorbehalte durchsetzen - im Beruf wie in der Ehe. Demnach dürfen die bisherigen Maßnahmen zur Förderung der Frau in unserer Gesellschaft nicht nachlassen.

Es machen sich jedoch andererseits keine grundsätzliche neuen Maßnahmen zur Förderung der Studentinnen notwendig.